

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 8gespaltene Zeile 40 Pf.
Telephon Nr. 585

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittags 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Hausagitation.

Wie betreiben wir eine erfolgreiche Agitation?

Diese Frage wird in allen kleinen und großen Versammlungen, in Konferenzen und im Verbandsorgan von den Kollegen erörtert. Mehr noch wie durch diese Erörterungen ist man durch die gemachten Erfahrungen zu dem Resultat gelangt, daß eine planmäßige Hausagitation die wirksamste und nachhaltigste ist. Wohl werden öfter durch große Versammlungen, die einen begeisterten Verlauf nehmen, auch anläßlich von Bewegungen, die die Massen aufrütteln, große Zahlen neuer Mitglieder gewonnen, aber leider trifft dann sehr oft das Sprichwort zu: Wie gewonnen, so zerronnen. Die Begeisterung, die ein tüchtiger Redner in einer Versammlung zu erzielen versteht, ist schnell verfliegen, das Interesse flaut wieder ab, besonders wenn regelmäßige Opfer in Gestalt der Beiträge gebracht werden müssen und der Abgewonnene verschwindet wieder in dem Haer der Indifferenten. Die rührigsten Vertrauensmänner wissen solche Eintagsfliegen nicht bei der Organisation festzuhalten.

Ähnlich oder noch schlimmer liegt die Sache bei den bei Lohnkämpfen eingetretenen Mitgliedern. Hier handelt es sich vielfach um das den ganzen Arbeiterstand schädigende Schmarotzertum, um jene Elemente, die nicht säen, aber doch ernten wollen, denen es nur darum zu tun ist, während des Kampfes eine Unterstützung aus der Verbandskasse sich zu sichern oder deutlicher gesagt, zu erschwindeln. Nach dem Kampfe aber wenden sie gewissenlos der Organisation wieder den Rücken. Die Zahl der hier geschuldeten, besonders schädigen Sorte von Ausarbeitern dürfte sich wohl stets vermehren, da bei der von den Unternehmerverbänden beliebten Aussperrungstaktik auch kein unorganisiertes und arbeitswilliger jenes Unwesens sicher ist.

Ganz andere, viel bessere und stabilere Mitglieder werden solche sein, die in ruhigen Zeiten durch die unermüdete, beharrliche Kleinarbeit der organisierten Kollegen dem Verbandsorgan zugeführt wurden. Sie sind nicht durch das Strohfeuer einer begeisternden Rede, nicht durch schätigen Eigenmut, mit der Hoffnung auf eine Unterstützung bei einer bevorstehenden Bewegung, Mitglied der Organisation geworden und werden auch nicht so leicht wieder verloren gehen können. Daraus erhellt die große Bedeutung der intensiven Kleinarbeit durch jeden einzelnen Kollegen, abgesehen davon, daß es auch weiter nur durch die Einzelagitation möglich ist, an alle Indifferenten heranzukommen und ein zufriedenstellendes Wachstum unserer christlichen Gewerkschaften zu erzielen.

Ist aber die Einzelagitation in allen Ortsgruppen seitens aller Mitglieder — denn jedes Mitglied soll ein Agitator sein — in genügender Weise betrieben werden? Nein, werden wir sagen müssen, denn wir diese Frage ehrlich beantworten. Da hat's nacheinander gefehlt, recht schwer gefehlt sogar, sonst würden viele Zahlstellen heute besser stehen. Doch lassen wir das Vergangene und wenden uns der Zukunft zu, geloben wir uns alle, das Verjämte mit doppeltem Eifer nachzuholen. Die Hausagitation wurde bis jetzt in unserem Verbandsorgan noch viel zu wenig betrieben. Wenn sie aber planmäßig eingeleitet und durchgeführt wird, dürfte sie am allerwirksamsten und erfolgreichsten sein.

Den Beweis dafür hat in letzter Zeit der christliche Textilarbeiter-Verband erbracht. Er hat in den letzten Wochen in allen Ortsgruppen eine Hausagitation vornehmen lassen und die Resultate aus den einzelnen Ortsgruppen jede Woche in der „Textilarbeiterzeitung“ veröffentlicht. Bis jetzt sind die

Resultate aus 180 Ortsgruppen bekannt gegeben. Dieselben haben durch die Hausagitation einen Mitgliederzuwachs von 3391 zu verzeichnen. Mehrere Ortsgruppen haben über 100 bis 145 neue Mitglieder gewonnen. Der wege Eifer der christlichen Textilarbeiter für ihren Verband verdient jedenfalls alle Anerkennung. Die Resultate zeigen aber auch, daß systematische und praktische Arbeit nie ohne Erfolg bleibt.

Was aber die christlichen Textilarbeiter für ihre Organisation zu leisten imstande sind, das müssen auch die Metallarbeiter fertig bringen. Wie wir uns auf dem Gebiet der Opferwilligkeit von keinem Bruderverband übertreffen lassen, so muß es auch hier in der Agitation sein. Hier ist nur Arbeitswilligkeit notwendig, dann muß es gehen. Ein wenig Mut und gewerkschaftlicher Geist und die nötige Beharrlichkeit werden dann schon von selbst vorhanden sein.

Es wird vielleicht eingewendet, bei den Textilarbeitern sei die Hausagitation leichter durchzuführen, weil die Textilarbeiter mehr zusammengedrängt wohnen. Das stimmt nur teilweise und ist auch durchaus kein Grund, von einer Hausagitation bei den Metallarbeitern weniger Erfolge zu erwarten. Nach einer bestimmten Schablone läßt sich allerdings hier nicht vorgehen, das muß eben seitens der örtlichen Leitungen den jeweiligen Verhältnissen gemäß arrangiert werden. Darüber könnten im Verbandsorgan praktische Vorschläge gemacht werden.

Hiermit soll diese Frage einmal energisch angeregt sein. An alle Zahlstellen, an alle Kollegen ergeht der Ruf, in den nächsten Wochen, sagen wir mal März und April, überall in eine planmäßige Hausagitation einzutreten. Möglich wäre es dann, die Resultate aus den einzelnen Ortsgruppen im Verbandsorgan zu veröffentlichen, um am Schluß der Aktion diejenigen Gruppen, die nichts geleistet haben, ebenfalls bekannt zu geben. Ein edler Wettstreit auf der ganzen Verbandslinie muß die Folge davon sein.

Besonders wichtig ist bei der Hausagitation, daß man gleichzeitig auch die Frauen, die unsern Bestrebungen oft hindernd im Wege stehen, über den Zweck und die Notwendigkeit der Organisation aufklären und damit Vorurteile beseitigen kann. Geschieht dies in der richtigen Weise, so dürften bei manchem unorganisierten Kollegen die Wege zur Organisation geebnet sein.

Mögen nun die Ortsgruppenvorstände überall mit Energie der Frage einer regelrechten Hausagitation näher treten. Aus den Reihen der Mitglieder muß es heißen: Freiwillige vor! die mit Begeisterung und hohem Mut an die Arbeit herantreten. Jede Ortsgruppe muß es als eine besondere Ehre betrachten, mit einem guten Resultat abzuschneiden. Mißerfolge dürfen nicht abschrecken, sind eben nirgends zu vermeiden. Wenn in jeder Zahlstelle 10 neue Mitglieder gewonnen werden, so würde das für unsern Verband schon eine Zunahme von bald 3000 Mitgliedern bedeuten. Und das wird doch wirklich nichts Unmögliches sein.

Deshalb, Kollegen und Kolleginnen! auf zur Hausagitation.

Flugblätter zur Verteilung stehen den Kollegen seitens der Zentrale genügend zur Verfügung.

Eisen und Stahl in der Weltwirtschaft.

Das englische Handelsamt hat nach einem Bericht der „Financial Times“ eine Zusammenstellung über die Erzeugung und Verwendung von Eisenerz, Roheisen und Stahl in der ganzen Welt für das Jahr 1903 unter teilweiser Rücksichtnahme auf die Ergebnisse des Jahres 1904 veröffentlicht.

Hieraus ergibt sich, daß die Gesamtzeugung von Eisenerz in der ganzen Welt im Jahre 1903 ungefähr 100 Millionen Tonnen betragen hat, wovon in den Vereinigten Staaten, Deutschland, Großbritannien und Spanien allein ungefähr 80 Prozent gefördert wurden. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 35 Millionen Tonnen (ca. 1/2 Millionen weniger als im Jahre 1902); dann folgt Deutschland einschließlich Luxemburg mit 21,2 Millionen Tonnen (gegen 17,6 Mill. Tonnen im Jahre 1902), hierauf Großbritannien mit 13,7 (gegen 13,4) und Spanien mit 8,3 (gegen 7,9) Mill. Tonnen. Von den übrigen Ländern haben gefördert: Frankreich 6,2, Rußland 4,2, Schweden 3,7, Oesterreich-Ungarn 3,2, Belgien 0,2 Millionen Tonnen. Besonders bemerkenswert ist auf der einen Seite der enorme Fortschritt Deutschlands, welches im Jahre 1890 erst etwas über 11 Millionen Tonnen produzierte und jetzt mit 21,2 Millionen Tonnen beinahe das Doppelte erreicht hat. auf der anderen Seite der Rückschritt Großbritanniens, dessen Förderung im Jahre 1882 über 18 Millionen Tonnen betrug, während sie jetzt auf 13,7 zurückgegangen ist. Im Jahre 1904 ist diese steigende beziehungsweise rückgängige Bewegung in den genannten Ländern, soweit sich bisher übersehen läßt noch weiter fortgeschritten, denn die Förderung Deutschlands soll um 1/4 Millionen gewachsen, diejenige Großbritanniens um etwa zwei Drittel Millionen zurückgegangen sein.

Die Menge Roheisen, welche aus diesem Erz erzeugt ist, wird für 1903 auf etwa 47 Millionen Tonnen geschätzt. Auch hier stehen die Vereinigten Staaten mit 18 Millionen Tonnen (gegen 17,8 im vorigen Jahre) wieder an der Spitze, worauf Deutschland mit 10 Millionen (gegen 8,5 im Jahre 1902) und Großbritannien mit 8,9 Millionen (gegen 8,7) folgen, während Rußland 2,5, Frankreich 2,3, Oesterreich-Ungarn 1,4, Belgien 1,2, Schweden 0,5, Spanien 0,4 Millionen Tonnen erzeugt haben. Die Riffen lauten hier, abgesehen von den Vereinigten Staaten und Deutschland, auch verhältnismäßig wesentlich anders als für die Erzeugung von Eisenerz. Vor allem fällt auf, daß die Erzeugung in Großbritannien und besonders in Belgien verhältnismäßig viel größer ist, während Spanien, das nicht weniger als 8,3 Millionen Tonnen Eisenerz fördert und in dieser Beziehung an vierter Stelle steht, mit 0,4 Millionen Tonnen den letzten Platz einnimmt. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, daß (Deutschland) Großbritannien und Belgien eine große Menge ausländischen Erzes verarbeiten und das Spanien fast die ganze Erzmenge zur Ausfuhr bringt. So hat Spanien im Jahre 1904 an Deutschland nicht weniger als 3 Millionen Tonnen Eisenerz (im Werte von 45 Millionen Mk.), an England sogar 4,5 Millionen Tonnen abgegeben. In ähnlicher Weise pflegt Schweden nahezu 2 Millionen Tonnen Erz (hauptsächlich nach Deutschland) auszuführen. Selbst Griechenland und Algier tragen dazu bei, um England und Deutschland mit Erz zu versehen.

Der größere Teil des erzeugten Roheisens wird jetzt zur Herstellung von Stahl verwendet. Die Gesamtzeugung von Stahl in der ganzen Welt wird für 1903 auf nicht weniger als 35 Millionen Tonnen geschätzt, wovon die Vereinigten Staaten 14,5 Deutschland einschließlich Luxemburg 8,2, Großbritannien 5,0, Rußland 2,4, Frankreich 1,8, Belgien 1,3 Millionen Tonnen hergestellt haben. Verglichen mit dem Jahre 1902 ergibt sich eine Zunahme der Erzeugung von etwa 1,5 Millionen Tonnen, wovon Deutschland mit 0,8, Großbritannien mit 0,2, Frankreich und Belgien mit je 0,3 Millionen

Wannen bedingt sind, während in den Vereinigten Staaten ein Abgang von 0,4 Millionen Tonnen stattgefunden hat.

Von dem in Deutschland erzeugten Eisen und Stahl wird ein großer Teil, zumeist in verarbeitetem Zustande, ausgeführt. Der Wert dieser Ausfuhr betrug im Jahre 1904, wenn wir Maschinen, Fahrräder und chirurgische Instrumente einrechnen, nicht weniger als 616,6 Mill. Mark oder 10,8 Proz. unserer ganzen auf 5700 Mill. Mark geschätzten Ausfuhr. Den wichtigsten Bestandteil derselben bildeten Maschinen mit 198 Mill. Mark. Dann folgen grobe Eisenwaren (237 900 Tonnen) mit 151 Mill. Mark und feine Waren aus Guß- oder Schmiedeeisen (45 682 Tonnen) im Werte von 102,4 Mill. Mark, während die übrigen Warengattungen (an ihrer Spitze Eis- und Winkelisen 373 248 Tonnen zu 35,4 Mill. Mark) nur in wenigen Fällen den Wert von 30 Mill. Mark überschreiten.

Daß unsere Maschinenprodukte, wo verhältnismäßig weniger Löhne beschäftigt, also mehr Materialwert als Arbeitslohn enthält, in solcher ungeheuren Masse — zumeist noch zu billigeren Preisen — ausgeführt werden, ist nicht als volkswirtschaftlicher Gewinn zu bezeichnen, da einerseits die fertigen Fabrikate die Konkurrenz erschweren und die beschränkten Eisenvorräte verschleudert werden.

Daß wir Grund haben, mit dem Eisamaterial recht sparsam zu wirtschaften, belehrt uns ein Aufsatz in der deutschen Industriezeitung, entnommen der amerikanischen Fachzeitschrift „Iron Age“ über die Eisenvorräte der Welt, wie sie nach jetzt bekannten Quellen in den einzelnen Ländern sich vorfinden. Da Eisen der Grundrohmaterial ist, woraus Eisen und Stahl gewonnen wird, so ist letzteres erschöpft, wo die Erze ausgehen. Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die noch vorhandenen abbaufähigen Eisenerzmengen, sowohl der Welt wie der einzelnen Produktionsländer, ferner über die Mengen der gegenwärtigen Erzförderung, sowie den Umfang des Verbrauchs und der Ausfuhr.

	Abbaufähige Eisenerze in Mill. t	gegenwärtige jährliche Erzeugung in Mill. t	gegenwärtiger jährlicher Verbrauch in Mill. t	gegenwärtiger jährlicher Ausfuhr in Mill. t
Vereinigte Staaten	1 100	85	85	—
England	1 000	14	20	—
Deutschland	2 200	21	24	2
Spanien	500	8	1	7
Rußland und Finnland	1 500	4	6	2
Frankreich	1 500	6	8	—
Schweden	1 500	4	1	3
Deut.-Ungarn- andere Länder	1 200	3	4	—
Zusammen	10 000	100	100	16

Nach dieser Statistik wären also noch 10 000 Millionen Tonnen Eisenerze zum Abbau verfügbar. Ihre Unerschöpfbarkeit vorausgesetzt, stützen diese Ziffern das bekannte Urteil des amerikanischen Geologen Professor Schaler, wonach die Erschöpfung der vorhandenen abbaufähigen Eisenerzmengen noch im Laufe dieses Jahrhunderts zu erwarten sei. Der bisherige Eisenerzverbrauch der Welt wird auf rund 3300 Millionen Tonnen berechnet. Davon entfällt weitaus der größte Teil auf das letzte Jahrhundert, was auch nicht weiter zu verwundern ist, wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß der Hoheisenverbrauch der Welt in den letzten hundert Jahren auf das fünf- und zwanzigfache gestiegen ist. Im Jahre 1800 umfaßte der Hoheisenverbrauch der Welt rund 2 Millionen Tonnen gegenüber 50 Millionen in den letzten Jahren. Die Fortschritte der Hoheisenherzeugung in den einzelnen Weltteilen des letzten Jahrhunderts veranschaulicht folgende Tabelle:

	1800	1825	1850	1875	1904	Zusammen
England	8	40	120	230	298	698
Frankreich	3	10	25	56	94	188
Vereinigte Staaten	2	9	31	245	287	574
Deutschland	2	7	23	145	177	354
andere Länder	5	14	31	94	144	288
Zusammen	20	80	230	770	1100	2892

Danach hat England bereits im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts seine führende Stellung als Hoheisenproduzent an die Vereinigten Staaten von Amerika abtreten müssen. Auch hinter Deutschland ist es in den letzten Jahren, wie oben schon ersichtlich, zurückgetreten.

Die ungeheure Zunahme der Eisenproduktion gegenüber den zur Verfügung stehenden 10 000 Millionen Tonnen Erz legt doch wohl die Frage nahe, was dann, wenn die Vorräte verbraucht sind.

Ein Mr. Gabyfield, der Präsident des englischen „Iron and Steel Institute“ führte im Mai dieses

Jahres aus, daß der voraussichtliche Bedarf des laufenden Jahrhunderts unter Zugrundelegung des prozentualen Wachstums der Hoheisenherzeugung in den letzten 30 Jahren auf rund 54 000 Millionen Tonnen Eisenerze sich belaufe. Der Bedarf wäre danach mehr als fünfmal größer als die vorhandenen, auf 10 000 Millionen Tonnen angegebenen abbaufähigen Eisenerzmengen der Welt. Es wäre also der Zeitpunkt der herannahenden Eisenerzschöpfung unter dieser Voraussetzung schon in den nächsten 20—30 Jahren zu erwarten. Indessen ist zu berücksichtigen, daß Schätzungen — denn nichts anderes sind die vom „Iron Age“ mitgeteilten Daten über die noch verfügbaren und nach dem Stande der heutigen Förderungstechnik abbaufähigen Eisenerzmengen der einzelnen Länder — zumeist einen sehr problematischen Wert besitzen, denn fast immer fehlen die in den meisten Fällen auch nur sehr schwer zu erlangenden sicheren Unterlagen. Gilt schon von der Statistik das Wort, daß man mit ihrer Hilfe alles beweisen kann, so ist das in noch ungleich höherem Grade gegenüber bloßen Schätzungen der Fall. Besonders häufig aber gelanden sich gerade geologische Schätzungen auf willkürliche Annahmen.

Hoffentlich wird auch hier nicht so heiß gegessen als gekocht wird, und die „Wissenschaft“ gestehen müssen, daß sie sich wie so oft geirrt hat.

Sei dem nun wie ihm wolle, daß wir mit einem Naturprodukt zu rechnen haben, welches wir nicht anbauen können, und nur in sehr beschränktem Maße vorhanden ist. Deshalb sollte alles vermieden werden, was einer Verschleuderung gleichkommt, sonst können unsere Nachkommen wieder zur guten alten „Steinzeit“ zurückgreifen.

Der Zusammenschluß des Unternehmertums.

In der Einigkeit liegt die Kraft! Der Einzelne ist nichts gegenüber der Allmacht des Kapitals! Auf Seiten der Arbeiter hat man die Bedeutung des Zusammenschlusses ungenügend erkannt, dagegen sind die Unternehmer unausgesetzt tätig gewesen. Fortgesetzt liegen zahlreiche Meldungen vor, die von neuen Verbandskommunikationen auf den verschiedenen Interessengebieten zu berichten wissen. Das Syndikatswesen schreitet unausgesetzt fort. Auch auf dem Gebiete der direkten Verschmelzung größerer Werke zu einem einheitlichen Unternehmen unter einer Zentralleitung zeigen sich mächtige Ansätze, die erkennen lassen, daß auch wir einem Trustwesen ähnlich dem amerikanischen, nur auf anderer Basis, entgegengehen. An anderen Stellen wiederum zeigt sich die Entwicklung des Großkapitals, in der Form, daß bestehende Riesenwerke weitere Betriebszweige in den Bereich ihrer Tätigkeit ziehen.

Das wichtigste Gebiet ist für uns natürlich das Syndikats-, Kartell- und Verbandswesen. Bei der Kartellengruppe hat man zwar immer wieder abgestritten, daß die Verbände sich mit Arbeiterangelegenheiten befassen, aber die Praxis hat ja sehr oft gelehrt, daß diese Absicht doch verwirklicht worden ist. Es liegt ja auch zu nahe, daß große, auf allen Gebieten sorgfältig geleitete Syndikate bei der Ermittlung ihrer Produktionskosten sehr leicht auf Arbeiterfragen kommen und auf diese dann, sei es in der Form des Syndikats selber, sei es durch einen eigens dazu gebildeten Verein, einen Einfluß ausüben versuchen. An erster Stelle stehen dieses Mal die Verbandsbestrebungen der sog. „Kleinereisenindustrie“. In zahlreichen Artikeln besonders der mittleren Provinzpresse wird gegenwärtig den Kleinereisenfabrikanten, meistens Inhabern kleinerer Betriebe, nachdrücklich klargemacht, wie notwendig ihr Zusammenschluß sei. In der Begründung ist unter anderem ausdrücklich die Rede von den gestiegenen Löhnen. Daß diese Bestrebungen, als deren Ziel vorläufig die Erhöhung der Verkaufspreise hingestellt wird, auch auf die Beschäftigung mit Arbeiterangelegenheiten hinauslaufen, ergibt sich schon daraus, daß die einzelnen Gebiete der Kleinereisenbranche bereits zum Teil seit Jahren, in kleineren Syndikaten und Verkaufsvereinen zusammengefaßt sind. Für die Gewerkschaften müssen diese Bestrebungen ein Fingerzeig sein. Die in zahlreichen kleinen „Schleifhöfen“ über das Land, besonders die kleinen Gebirgstäler zerstreute kleine Eisenindustrie im Vergleich ist bisher nicht so bearbeitet worden, wie es notwendig gewesen wäre, wenn die Gewerkschaften einen Einfluß auf die Arbeitslöhne gewinnen wollten. Hier gilt es, rechtzeitig die Intereisen der Arbeiter wahrzunehmen, selbst wenn es bei der Neigung zur Eigenbrödelei gerade der Arbeiter in ganz kleinen Betrieben recht

schwer werden mag. Die zweite wichtigere Meldung über die Entwicklung des Syndikatswesens bildet die Erneuerung des Verkaufsvereins für Siegerländer Eisenstein, der als Gesellschaft n. b. H. auf die Dauer von 10 Jahren neu gegründet worden ist. Der Verein bestand bisher schon, hatte aber bisher noch nicht die Form einer Gesellschaft n. b. H. Ein weiteres Kartell hat sich gebildet in dem „Verband der Dampfmaschinenbauer Deutschlands“. Dieser neuen Gründung sind die bedeutendsten Fabriken Deutschlands beigetreten. Er wird am 1. März seine Tätigkeit beginnen. Er soll „regulierend auf das Preisniveau wirken und nach Möglichkeit dahin streben, eine gleichmäßige Beschäftigung aller Fabriken herbeizuführen, wobei namentlich an eine Ermäßigung der Unkosten gedacht wird.“ — Auf welchem Gebiete betätigt sich das Unternehmertum, wenn es an die „Ermäßigung der Unkosten“ herantritt, wohl lieber, als auf dem der Arbeiterlöhne?

Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß sich auch Anzeichen einer Rückwärtsentwicklung zeigen. Das Hoheisensyndikat hat vor einiger Zeit eine so starke Preiserhöhung eintreten lassen, daß ein großer Teil der Verbraucher erschrocken zusammengeschrien ist. Sogar das Organ der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenbarone wollte sich mit dieser Preispolitik nicht einverstanden erklären. Die Entwicklung der Dinge läßt erkennen, daß sich im Syndikat selber schwere Kämpfe zwischen einer strammere und einer gemäßigteren Richtung vollzogen haben, die möglicherweise mit einer Auflösung des Syndikats enden werden. Es sind nämlich von einzelnen Werken schon heute Aufträge für die Zeit nach Ablauf des jetzigen Syndikatsvertrages angenommen worden und zwar zu den jetzigen Preisen. Diese Werke geben dadurch zu erkennen, daß sie nicht gesonnen sind, sich von der Mehrheit der Syndikatsmitglieder zu unbesonnenen gemeinschaftlichen Preissteigerungen treiben zu lassen.

Die Entwicklung trustähnlicher Gebilde vollzieht sich bei uns nicht in der Form, wie in den Vereinigten Staaten. Dort schließen sich alle Werke einer einzelnen Gattung, z. B. alle Stahlwerke, zu einem Trust zusammen. Bei uns geht die Entwicklung einen anderen Weg. Bei uns ziehen die kapitalkräftigen Riesenwerke immer weitere Betriebszweige in ihren Bereich. Krupp produziert heute zum Beispiel alles: Kohle, Eisenerze, Hoheisen, und Fertigfabrikate aller möglichen Arten. Diesen Zustand streben alle möglichen Unternehmungen, zum Teil durch Erweiterung der bestehenden Anlagen an. So wollen die Hulschinschischen Werke in Gleiwitz ihr Bessemer-Gebäude vergrößern, um die Martinstahl-Gießerei zu erweitern. Die Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Gütenbetrieb hat dem Grafen von Tiele-Windler die Preußengrube um den Betrag von 32 Millionen Mk. abgekauft. Zur Preußengrube gehört ein beträchtlicher Teil des Grundbesitzes der Rittergüter Mieschowitz und Mokittitz und der dort gelegenen Zinzergruben des Grafen Tiele-Windler. — An das Werk der amerikanischen Trusts hält sich die Entwicklung der Glasindustrie: die Firma Wopelius in Salzburg hat die Glashütte Schmidthorn-Pahne in Friedrichstal für 2 Millionen Mk. angekauft und nennt ihre Werke jetzt: Vereinigte Wopeliusche Glashütten-Salzburg.

Die Entwicklung der Arbeitergewerkschaften hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Aber kann dieser Fortschritt einen Vergleich mit der Entwicklung der Unternehmensorganisationen aushalten? Wahrscheinlich nicht! Möge jedes Verbandsmitglied sich diese Entwicklung der widerstrebenden Kräfte sehr wohl zu Gemüte führen und daraus seine Schlüsse für die Tätigkeit im Interesse des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes ziehen.

Ein Elektrizitätsmonopol für das Westdeutsche Industriegebiet.

Herr Stinnes, der aus dem Bergarbeiterstreik bekannte Kohlenmagnat ist ein unternehmungslustiger Mann; das Kohlenfeld ist ihm zu eng, sein Sinn ist auf größeres gerichtet. Er plant nichts geringeres als die gesamte Elektrizitätserzeugung für den Industriebezirk zu monopolisieren. Ein Teil der elektrischen Bahnen, wie die Düsseldorf, Krefelder, Duisburg und des großen Bochumer Bezirks, hat derselbe schon unter seine Botmäßigkeit gebracht. Auch Verträge mit einer Reihe Kommunen konnte er zum Abschluß bringen, trotzdem anfangs eine Anzahl Städte sich energisch dagegen verwehrten. Inzwischen arbeitet Herr Stinnes im stillen weiter, sogar bis Bonn hat sich jetzt schon sein Einfluß ausgebreitet. Bestehende Elektrizitätsunternehmen sind mit seinem Unternehmen verschmolzen.

Wenn die Stinnes'schen Ideen vom Staat zur Durchführung gebracht würden, würden sie einen großen Segen über das ganze Land verbreiten. Er hat sehr richtig erkannt, daß auf keinem Gebiete der Großbetrieb dem kleinen so bedeutend überlegen ist als auf dem der Erzeugung von elektrischer Energie. Die Elektrizität soll unsern Mittelstand retten, indem er dem Handwerker eine billige Betriebskraft liefert, so billig, wie sie ihr der Dampftrieb nicht liefern kann. Ähnliches ist zu sagen von der Straßenbahn, die doch das Verkehrsmittel der breiten Masse ist. Dazu kommt noch als großer Vorteil der Stinnes'schen Pläne die geschickteste Ausnutzung einer der wichtigsten Erfindungen der Neuzeit: Der Verwendung der Hochofengase zu Heizzwecken. Alle jene Gase, die dem Hochofen entströmen, sind jahrzehntelang nutzlos ins Freie gelangt und haben die Luft der Industriegebiete verpestet. Jetzt kann man sie zur Erzeugung von elektrischer Kraft verwenden. Es leuchtet ein, daß dadurch die Herstellung von Elektrizität außerordentlich billig werden muß. Diesen Gedanken nutzt Stinnes in umfassendem Maße aus, ohne daß eine kleinere Konkurrenz ihm folgen kann.

Vorteile bieten die Pläne dieses genialen Unternehmers also in größtem Umfange. Es fragt sich nur, wem? Anzunehmen ist, daß das Riesenunternehmen sich in den ersten Jahren, solange es noch eine stärkere Konkurrenz hat, einer „vernünftigen Preispolitik“ befleißigen wird, daß sie vielleicht sogar mit billigen Preisen eine Vernichtung der Konkurrenz versuchen wird. Hat es aber keine Konkurrenz mehr zu befürchten, dann wird es gewiß nicht daran denken, der Allgemeinheit billigere Preise zu bieten, als es die heute bestehenden Werke tun. Die Herren Großkapitalisten werden kalten Blutes die Verdienste einstreichen, so wie sie es gewohnt sind.

Ein Monopolwerk kann durch seine Preispolitik die weitesten Kreise, die es durch Zwang von sich abhängig gemacht hat, aufs schwerste schädigen. Es kann ferner eines Tages einfach den Betrieb einstellen, genau so, wie es bei den amerikanischen Trusts sehr oft zu irgendwelchen Spekulationszwecken geschehen ist. Eine solche Betriebseinstellung, verursacht durch den Willen eines einzelnen, müßte gleich zahllose Betriebe stilllegen, Millionen von Arbeitern brotlos machen. Das ganze kleinere Verkehrswesen mit seinen Millionen und Abermillionen Interessenten gerieten in Abhängigkeit von einer einzigen Zentralfabrik, die ganz nach Gutdünken schalten und walten könnte.

Die Bestrebungen auf Schaffung eines Syndikats- und Trustgesetzes, das vielleicht alle Großbetriebe umfassen müßte, werden, darüber läßt die Entwicklung keine Zweifel, in nächster Zeit wieder mit besonderem Nachdruck aufgenommen werden müssen, damit die Gesamtheit rechtzeitig vor allzugroßen Schädigungen bewahrt werde, damit die Bäume der Ueberkapitalisten nicht in den Himmel wachsen.

Besonders aber die Arbeiter stehen hier wieder vor einer neuen gewaltigen Konzentration des Kapitals und der Betriebe, welche auch ihrerseits noch mehr als bisher, alle Kräfte anspannen müssen, damit durch Kräftigung der Organisation, das Gleichgewicht einigermaßen hergestellt wird.

Verein deutscher Eisenhütten.

Die linksrheinische Gruppe des genannten Vereins machte durch Mundschreiben bekannt, daß die Preise sämtlicher Handelsgüter vom 10. Febr. ab um 1 Mark pro 100 Kilo erhöht worden sind. Für Artikel, die nach Stückpreisen berechnet werden, tritt ein entsprechender Aufschlag in Kraft.

Die Herren Industriellen brauchen selbstverständlich nur den Termin festzustellen, von wann ab die erhöhten Preise in Kraft treten und es geschieht. Bei den Arbeitern sind erst große Kämpfe erforderlich, wenn sie auch ein geringes von den erhöhten Preisen in Gestalt verbesserter Löhne beanspruchen. Nicht selten erfolgt dann großes Lamento und Geschiehe über die Begehrlichkeit der Arbeiter.

Amerikanischer Grubenarbeiterstreik in Sicht.

Nach Mitteilungen des Präsidenten der Kohlenarbeiter Amerikas steht ein großer Streik für den 1. April in Aussicht, der auch für Deutschland nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern sind bis jetzt resultatlos verlaufen.

An den Gruben und Küstenplätzen werden für den Fall einer Arbeitseinstellung große Kohlenvorräte aufgehäuft. Das Organisationsgebiet der United Mine Workers of America umfaßt die wichtigsten Kohlendistrikte Nordamerikas. Die Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten hat 1905 insgesamt 367 Millionen Tonnen a 907 Kilogramm

betragen. Von dieser Menge entfielen auf die hauptsächlichsten Distrikte Pennsylvania, Ohio, Illinois, Indiana, Alabama und Westvirginien rund 222 Mill. Tons. auf Pennsylvania allein 107 Millionen. In diesen Distrikten verfügt der Minenbund über sehr starke Mitgliederbestände. Ein allgemeiner Streik würde die Kohlenförderung fast ganz lahmlegen. Eine bedeutende direkte Wirkung könnte der amerikanische Kohlenarbeiterstreik auf den europäischen Kohlenhandel mit Europa verhältnismäßig minimal ist. Komplikationen entstehen aber, wenn sich die amerikanischen Kohlenkonsumenten um Bedarfsdeckung an europäische Kohlenproduzenten wenden. In erster Linie käme England in Betracht, das schon jetzt jährlich fast 400 000 Tons Kohlen nach den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Staaten liefert. Im englischen Kohlenbergbau ist das Geschäft stellenweise zurzeit gedrückt, es wird im beschränkten Betrieb gefördert. Ein eventuell durch größere Lieferungen nach den Vereinigten Staaten oder in die von dieser Seite sonst bedienten Absatzgebiete forcierter Betrieb müßte aber die Lohnfrage auch im englischen Gebiet aufrollen, nachdem es erst vor wenigen Monaten dem Einigungsamt gelungen ist, eine Verständigung über die Höhe des Minimallohnes herbeizuführen. Es fragt sich auch, ob die englischen Bergarbeiterorganisationen im Falle eines amerikanischen Kohlengräberstreiks nicht einschreiten, um die Förderungserhöhung zugunsten der amerikanischen Kohlenverbraucher zu verhindern. Naturgemäß wird ein großer Streik ihrer amerikanischen Festlande nicht gleichgültig lassen. Die belgischen Bergarbeiterorganisationen halten demnächst einen Kongress ab, der sich speziell mit der Lohnfrage beschäftigen soll. Daß hierbei auch der eventuelle amerikanische Streik die Beschlüsse beeinflussen wird, erscheint selbstverständlich. Der Preussische Bergarbeitertag in Essen hat ebenfalls die Lohnfrage aufgegriffen und das Prinzip des Minimallohnes aufgestellt. Die im Ruhrgebiet abgehaltenen Belegschaftsversammlungen lassen eine dumpfe Stimmung der Arbeiter erkennen, die selbstverständlich nicht verbessert wird durch die ablehnende Haltung der Behördenverwaltungen gegenüber den Forderungen der Bergarbeiter.

Inwieweit die Eisen- und Metallindustrie bei einem event. Streik in Mitleidenschaft gezogen wird, läßt sich im voraus nicht bestimmen.

Statistisches aus dem Königreich Bayern.

Nach dem statistischen Jahrbuch für das Königreich Bayern, herausgegeben von dem Königl. statistischen Bureau in München betrug die Anzahl der mittleren Bevölkerung nach der letzten offiziellen Aufstellung im Königreich Bayern 6 463 300 Seelen (3 175 100 männliche und 3 288 200 weibliche); hiervon treffen auf Oberbayern 1 425 300, Niederbayern 688 500, Pfalz 883 200, Oberpfalz 565 200, Oberfranken 625 700, Mittelfranken 866 400, Unterfranken 671 600 und auf Schwaben 737 000 Seelen. Von diesen sind unter 100 Einwohnern 70,55 Prozent katholischen, 28,92 Prozent evangelischen, 0,89 Prozent israelitischen und 0,24 Prozent sonstigen Bekenntnisses. Als Freireligiöse sind 1 797, ohne Bekenntnis und ohne Angabe überhaupt 1049 Personen verzeichnet. Nach dem Familienstand treffen auf 100 Einwohner 60,97 Prozent Ledige, 33,25 Prozent Verheiratete, 5,68 Prozent Vermittelte und 0,10 Prozent Geschiedene. Während circa 1 755 000 Personen im Alter von 1 Jahre stehen, finden sich circa 156 500 Zweijährige, circa 113 300 Personen im Alter von 20 Jahren, circa 68 000 40 Jahre, 58 000 im Alter von 50 Jahren, circa 25 000 im 70., 8 500 im 80. und 460 im 90. Lebensjahre; im gottbegnadeten Alter von 100 Jahren weist die Statistik elf Personen auf. Etwa 3 500 Blinde und 5500 Taubstumme; hierunter befinden sich 53 dieser Unglücklichen, die gleichzeitig blind und taubstumm sind. Im ersten Lebensjahre verstarben im vergangenen Jahre 55 061, im 1.—2. Lebensjahre 7 205 Kinder; am geringsten war die Sterblichkeit im 4.—5. Lebensjahre und zwar nur 875 Fällen. Die Gesamtzahl der Todesfälle betrug 145 177. Diesen stehen 237 026 Geburten gegenüber und zwar 230 443 Lebendgeborene und 6583 Totgeburten; hiervon waren wiederum 207 103 Kinder ehelich und 29 923 unehelich geboren. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 48 984; von den 44 209 ungemischten Ehen treffen 31 332 auf Katholiken, 12 401 auf Evangelische, 445 auf Israeliten und 31 auf sonstige Bekenntnisse einschließlich der Altkatholiken Reformierten und Uniten; die Zahl der gemischten Ehen betrug 4775. — Aus der öffentlichen Armenpflege wurden unterstützt 202,550 Personen mit

9 982 445 Mt. jedoch auf einen Unterhalt von 40,0 Mt. oder auf 1000 Einwohner 32,1 Unterhalt, oder auf einen Einwohner 1,57 Mt. vom Unterhaltungsaufwand treffen. In konfessioneller Verteilung bestehen für die kath. Kirche 8 Diözesen, 11 Kollegealtäre, 210 Dekane und Stadtkommissariate, 3 022 Pfarren, 401 Kuratien und Exposituren mit 159 Stiftskapitularen und Vikaren, 3144 Pfarren und selbständigen Kuratien, 1892 Seelsorge-Hilfsgeistlichen und 686 sonstigen ordinierten Klerikern. Die Zahl der Klerikalseminaristen beträgt 873. Die Männerorden weisen 86 Klöster und 24 Filialen mit 1985 Ordensmitgliedern, die Frauenorden 79 Klöster und 1087 mit 12 586 Ordensmitglieder auf. Von den Ordensniederlassungen befaßten sich 12 männliche und 558 weibliche mit Krankenpflege, und 13 männliche und 575 weibliche mit Erziehung und Unterricht. Die evan. Kirche zählt 4 Konsistorialbezirke mit dem Oberkonsistorium in München, 90 Dekanate, 1095 Pfarrereien, 2174 Pfarrstellen, 134 Hilfsgeistliche und sonstige Vikare, 7 Militärgeistliche und 9 Geistliche in Strafankstalten. — In 7481 Volksschulen mit 15891 Klassen wurden von 28 158 Lehrkräften 936 888 Schulkinder unterrichtet; von letzteren treffen auf den Kreis Schwaben 105 928 und zwar 51 625 Knaben und 54 303 Mädchen. Die Ausgaben der Gemeinden bzw. Schulverwaltungen für Schulzwecke beliehen sich für Realerziehung auf 13 756 773 Mt. (für Schwaben 1 547 457) insgesamt auf 30 428 419 Mt. Dem R. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulanangelegenheiten unterstehen nach dem Stande vom 28. Oktober 1905 unter anderem: 45 Gymnasien, 30 Progymnasien, 9 Lateinschulen, 4 Realgymnasien, 4 Industrieschulen, 55 Realschulen, 8 Baugewerkschulen 1 keramische Fachschule, 4 Handelsschulen, die Musikschule Würzburg, 6 vollständige Lehrer- und 2 Lehrerinnenanstalten, 6 Lehrerseminare, 29 Präparandenschulen, 4 Hebammenschulen, die Akademie Weltheimstephan, 2 Landwirtschafts- und 5 Ackerbau-, 39 Landwirtschaftliche Winterschulen, 1 Gartenbau-, 1 Garten-, Wein- und Obstbau- und 2 Wein- und Obstbauschulen, 725 Fortbildungsschulen und 7481 Volksschulen.

Mundschau.

Was einem Scharfmacher von Scharfmachern passieren kann?

Bergmeister Engel, der gewaltige Rufer im Streit gegen die Organisationen der Bergarbeiter, der entschieden Gegner der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, hat nun auch das Schicksal so mancher armen Arbeiter, die er bisher bekämpft hat, über sich ergehen lassen müssen. Auch er ist gemäßigter worden. Im Vorstand des bergbaulichen Vereins hat es Differenzen gegeben, die damit geendet haben, daß Bergmeister Engel von seinem Amte suspendiert wurde. Trotz der treuen Dienste, die er den Zeichenbesigern geleistet, trotz der von ihm beliebten Unterdrückung der Arbeiterorganisationen ist er nun ebenfalls auf die Straße gesetzt worden. Ob er jetzt zu der Einsicht gelangen wird, daß die Arbeiter doch Recht haben, wenn sie die rücksichtslose Willkür der Großkapitalisten bekämpfen und zu diesem Zweck sich vereinigen? Der Vorgang ist bezeichnend für die Zustände im heutigen Scharfmachertum. Die Arbeiter, insbesondere unsere Metall- und Hüttenarbeiter aber mögen daraus lernen und von ihrem Organisationsrecht Gebrauch machen, ehe ihre Lage noch tiefer herunter gedrückt wird.

Das „arme“ Unternehmertum.

Das Hauptorgan der deutschen Scharfmacher, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ jammert in ihrer Nr. 6 in beweglichen Tönen über bürgerliche Sozialideologien, über die Volksvertretungen, Regierungen und so weiter, die durch Bevorzugung der Arbeiter dem Arbeitgebertum den schwersten Schaden zufügten. Mit dem Grafen Bjadowsky ist das Blatt auch sehr unzufrieden, weil er sich anerkennend über die christlich-nationale Arbeiterbewegung ausgesprochen hat. Nachdem die soziale Gesetzgebungsmaschine die letzten Jahre still gestanden hat, ist dem Scharfmacherblatt aber noch zu viel geschehen. Schreckliche Angst beunruhigt das Blatt vor dem im Reichstag angelegten sozialpolitischen Gesetzen, die schon lange notwendig gewesen wären.

„Und was das Schlimmste ist: dies kann und wird immer nur auf Kosten speziell des deutschen Unternehmertums geschehen, das schon unter den derzeitigen Umständen die ihm auferlegten Lasten kaum noch zu tragen vermag.“

Es schreibt die D. A.-Ztg. wörtlich in ihrer Seelenangst um die Interessen der Aktionäre und Millionäre. Das gefährlichste für uns Arbeiter liegt darin, daß diese Kreise kraft ihrer Kapitalkraft an

maßgebenden Stellen einen mächtigen, für uns Arbeiter unheilvollen Einfluß ausüben. Nur starke Arbeiterorganisationen und immer mehr Kollegen aus unsern Kreisen in den Volksvertretungen werden hier helfen können.

Ein Erfolg der Heimarbeit-Ausstellung.

Nachdem die deutsche Kaiserin, und inzwischen auch der Staatssekretär des Innern, Graf Wassilowsky mit seinen Regierungsräten die Heimarbeit-Ausstellung besucht haben, ist das allgemeine Interesse für dieselbe gewaltig gestiegen. Am erfreulichsten ist jedoch, daß auch die regierenden Kreise endlich dieser brennenden Frage näher treten. Wie verlautet, ist im letzten Kabinet die Verhandlung über die Verhältnisse in der Heimarbeit sehr eingehend gewesen. Es kam zur Sprache, was bisher auf diesem Gebiete von Seiten der Gesetzgebung geschehen ist und was die Reichsregierung hinsichtlich der Versicherung und des gesundheitlichen Schutzes der Hausgewerbetreibenden plant. Vor allem handelt es sich um die gesetzliche Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, für die bekanntlich ein umfassender Entwurf aus dem Reichsamt des Innern vorliegt.

Hoffentlich wird endlich praktische Arbeit geleistet. Mit Untersuchungen und Erhebungen ist hier nicht gedient, sondern es muß, wie Fr. Behm, die Vorsitzende des christlichen Heimarbeiterrinnenverbandes zur Kaiserin gesagt hat, mit energischer Hand dazwischen gefahren werden. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Kleptomanie im roten Lager.

Eine bedenkliche Krankheit scheint bei den Gewerkschaften zu grassieren. Besonders bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften häufen sich die Fälle, daß Gewerkschaften den Unterschied zwischen Mein und Dein vergehen und anvertraute Gelder unterschlagen.

In Berlin ist am 13. Februar der Kassierer Alfred Kient vom sozialdem. Metallarbeiterverband flüchtig geworden. Mitgenommen hat er 3-4000 Mark Verbandsgelder und zurückgelassen eine Frau mit fünf Kindern, die sich ohne allen Mittel in größter Not befinden. Es wird vermutet, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

In Stuttgart wurde der Geschäftsführer Hieber des „freien“ Metallarbeiterverbandes wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern verhaftet. Hieber stand als strommer „Christenpfarrer“ bei den Gewerkschaften in hohem Ansehen. Wie werden die Stuttgarter Gewerkschaften es bedauern, daß diese „Kraft“ ihnen auf solche Weise verloren gehen muß.

In Straubing (Bayern) ist Anfang Januar der Kassierer des sozialdem. Metallarbeiterverbandes unter Mitnahme der Verbandskasse verschwunden. Ob dieser Gewisse ins Ausland oder direkt in den Zirkusstaat gewandert ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Umstand, daß er nur etwas über 100 Mark mitgenommen hat, spricht für die letzte Annahme, denn was ist mit einer so winzigen Summe auf dieser elenden Welt anzufangen.

Aus Blumberg bei Lippe meldet die „Lippische Landeszeitung“: „Eingebrochen, ohne daß Türen und Fenster beschädigt wurden, ist bei dem Kassierer des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes ein Kasten mit dem Herrn 400-500 Mk. geholt worden. Die Diebe haben sich aber nicht nur mit dem Geld begnügt, sie sollen auch die sämtlichen Bücher geraubt haben. Die Tat ist umso ruchloser, als sie am Tage vor der Abrechnung mit dem Vorstande ausgeführt wurde. Man bedauert es hier in Blumberg allgemein, daß die armen Holzarbeiter auf diese Weise abermals um ihr Geld gekommen sind. Vor Jahren wurden sie die Kasse auf ähnliche Weise los. Es ist ein eigener Unstern, der über den Kassenbeständen der Blumberger Holzarbeiter schwebt und zu wünschen wäre von Herzen, daß Arbeiterfreunde den Blumberger Sozialdemokraten einen eisernen Kassenstrahl lieferten.“ Jetzt wird mitgeteilt, daß der Kassierer das Geld unterschlagen hat und daraufhin verhaftet wurde. Im Gefängnis gestand er die Tat, worauf man ihn wieder freiließ.

Einer Privatmeldung des „Deutschen Volksblattes“ aus Laibach zufolge wurde der sozialdemokratische Parteiführer Linhart in Triest verhaftet unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung im Arbeiterkonsumverein, um die Bücher des falschen Pazins zu vernichten.

Das ist so eine kleine Blütenlese aus allerletzter Zeit. Fürwahr, die Gewerkschaften haben bald wenig Berechtigung mehr, sich über Korruption in der verrotten bürgerlichen Gesellschaft zu entrüsten. Der Unrat vor ihrer eigenen Tür muß sich immer mehr an-

„Und sie saßen an den Gewässern Babels und weinten“.

Unsere armen Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler vergießen bittere Tränen, daß sie an dem Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung nicht in gleichem Maße wie die Christlichen und freien Gewerkschaften Anteil nehmen können.

Herr Erkelenz, der Führer der Düsseldorfer Ausbreitungsverbandes, läßt sich in seinem Blatt „Die Arbeit“ bezüglich des Aufschwungs der Gewerkschaftsbewegung u. a. folgendermaßen vernehmen:

„Aber auch die christlichen Gewerkschaften sind nicht unerheblich gewachsen; ihr Zuwachs wird auf mindestens 50-55 000 Mitglieder geschätzt. Dieser Zuwachs der christlichen Gewerkschaften beschränkt sich nicht allein auf Rheinland-Westfalen, sondern die christlichen Gewerkschaften fassen auch allmählich in Gegenden Fuß, wo man das noch vor einigen Jahren für fast ausgeschlossen hielt. In Ost- und Westpreußen sind sie vorgebrungen, in Mitteldeutschland und selbst im „roten“ Sachsen ist es ihnen gelungen, Fiktionen ins Leben zu rufen. Können sie es selbstverständlich auch nicht mit den freien Gewerkschaften in ihrer Größe und dem Mitgliederzuwachs aufnehmen, so ist es doch immerhin als feststehend zu betrachten, daß den freien Gewerkschaften allmählich ein Konkurrent entsteht, den diese nicht dauernd ignorieren können. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die christlichen Gewerkschaften viel jünger sind, als die freien Organisationen und ihr innerer Verwaltungsapparat erst in der Ausbildung begriffen ist. Aber auch hieran arbeiten sie mit allen Kräften, haben sie doch heute einen Beamtenstab von 120 Personen aufzuweisen. Ob da Legiens Wort, nach dem, so lange er an der Spitze der freien Gewerkschaften steht, nie die christlichen Verbände als gleichberechtigte Organisationen anerkannt werden sollen, sich seitens der freien Gewerkschaften dauernd aufrecht erhalten lassen wird, ist sehr zu bezweifeln. Die Tatsachen sind eben eherner als alle schönen Grundzüge, die man sich zusammen phantasiert.“

Nachdem der voraussichtliche Mitgliederzuwachs der freien Gewerkschaften in Zahlen angegeben, heißt es in Bezug auf die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften:

„Von den deutschen Gewerkschaften (H.-D.) können leider derartige günstige Resultate, wie sie die freien und christlichen Gewerkschaften 1905 erzielten, nicht berichtet werden. Wohl sind auch hier geringe Fortschritte aufzuweisen, doch können diese keinen Vergleich mit den anderen Organisationsrichtungen aushalten. Es wäre töricht, gegenüber solchen Tatsachen die Augen verschließen zu wollen. Wenn wirklich die Entwicklung und das Gedeihen der Gewerkschaften am Herzen liegt, der muß auch ernsthaft die Frage prüfen, worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist. Unterläßt man dieses, so trägt man dazu bei, daß die Gewerkschaften im öffentlichen Leben zu immer größerer Bedeutungslosigkeit herabsinken.“ Schon sind sie von den christlichen Gewerkschaften erheblich überflügelt worden, ganz abgesehen von den freien Verbänden.

Schmerzlich muß es jeden Gewerkschaftler berühren, wenn in der großen Öffentlichkeit immer wieder die Rede von den freien und christlichen Gewerkschaften ist, die Gewerkschaften aber fast garnicht Erwähnung finden. Wollen die Gewerkschaften bei den bedeutenden Fortschritten der übrigen Organisationsrichtungen nicht ganz ins Hintertreffen gelangen, so müssen sie wenigstens bestrebt sein, mit den freien und christlichen Verbänden gleichen Schritt zu halten. Nichts wäre verkehrter, als sich gegenüber den laut sprechenden Tatsachen die Augen verschließen zu wollen, das würde sich bitter rächen.

Deshalb beabsichtigen wir auch, in weiteren Artikeln die Frage einer näheren Prüfung zu unterziehen, woraus sich die geringen Fortschritte der Gewerkschaften erklären lassen.“

Zu welchem Endresultat die Hirsch-Dunderschen Führer mit ihrer „Untersuchung“ kommen werden, ist uns noch unbekannt. Soviel ist für uns klar, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften stagnieren an ihrer Prinzipienlosigkeit. Alle schönen Redensarten von der „echten alleinigen Neutralität“ kann hierüber nicht hinwegtäuschen; das Neutrale hat in der Gegenwart keine Zugkraft. Die gegenwärtige Arbeiterbewegung kann nur in eine christliche oder sozialdemokratische geschieden werden, was dazwischen liegt, wird zerrieben. Wenn dieses die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nicht anerkennen wollen, ist ihnen nicht zu helfen. Der beste Ausweg für sie bleibt, sich den christlichen Gewerkschaften anzugliedern.

Frankenthal. Die zwei Artikel betr. H.-D. in Nr. 8 unseres Organs haben mir so gut gefallen, daß ich zu diesem Kapitel auch einiges mitteilen will. Kommt da vor einiger Zeit zu einem christlich-organisierten Metallarbeiter ein Gewerkschafter H.-D. und macht ihm auf der Straße Vorwürfe über die christlichen Gewerkschaften. Unser Kollege sagte dann, daß die Christlichen genau so vorgegangen seien, wie sie es für gut und recht gefunden und sich bei den H.-D. hierüber keinen Rat holen brauchen. Dies war aber dem Herrn doch zu viel Wind schleuderte er seinem „Gegenüber“ den Vorwurf ins Gesicht, die Christlichen sind rückständig. Auf die Frage: warum sind sie rückständig? antwortete er wörtlich: Weil sie christlich sind; denn alles, was christlich ist, ist rückständig. Beide gingen auf Vorschlag unseres Kollegen in eine Wirtschaft und setzten hier ihre Disputation fort. Der Herr H.-D. behauptete hier dann, daß die Christlichen keine Zukunft haben. Hierauf sagte unser Kollege: Die H.-D. hätten eine Vergangenheit von beinahe 40 Jahren hinter sich und hätten es bis jetzt erst auf 112 000 Mitglieder gebracht, dagegen die Christlichen es in 10 Jahren auf 275 000 gebracht, ob es ihm nicht einleuchtete, welche Organisation mit mehr Vertrauen in die Zukunft blicken könne.

Unser H.-D. meinte darauf, das wisse er nicht, wie viel Mitglieder die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften haben, wenn sie aber nur 500 hätten, so hätten sie doch mehr Bedeutung wie die Christlichen. Unser Kollege wies ihm jetzt nach, wie rückständig er sei, daß er als Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Gewerkschafts nicht einmal wußte, wie viel Mitglieder die Gewerkschaften haben. Einen weiteren Beweis seiner Rückständigkeit erbrachte er dadurch, daß er behauptete, in Mannheim seien im Laufe des letzten Jahres 8000 Arbeiter aus den anderen Organisationen zu den H.-D. übergetreten. Nachdem ihn hierüber selbst sein anwesender Verbandskollege auslachte, meinte er, es wären wohl nur 800 gewesen. Das markanteste aber an diesem Herrn ist, daß er Mitglied des katholischen Arbeitervereins ist. (Kommt auch nur in Süddeutschland vor. D. R.)

Am 7. Januar dieses Jahres hielt der kath. Arbeiterverein eine größere Versammlung ab, in welcher Arbeitersekretär Bernzott referierte und hierbei auch die einzelnen Gewerkschaftsrichtungen Revue passieren ließ. In der Diskussion brachte unser Kollege diesen Fall in Erwähnung, worauf ihm aber von dem Vorsitz sührenden Präses des katholischen Arbeitervereins bedeutet wurde, daß dieses da nicht hingehöre. Freilich, in einem kath. Verein, in welchem man nicht mal sagen darf, es sollte nicht vorkommen, daß Ausschußmitglieder eines kath. Vereins sich in öffentlicher Wirtschaft rühmen, daß sie nicht mehr in die Kirche gehen, darf man so etwas nicht sagen. Mitglieder eines solchen Vereins dürfen auch sagen, alles was „christlich“ ist, ist rückständig. Im allgemeinen muß aber in der christlichen Arbeiterbewegung der Grundsatz gelten: Farbe bekennen! Jede Zweideutigkeit muß verschwinden, denn nur dann werden die christlichen Organisationen das Ziel erreichen, welches sie sich gestellt haben. Die veinliche Scheidung muß eintreten und je eher sie eintritt, desto besser ist es. Denn es ist nicht möglich, daß jemand halb Christ und halb Antichrist sein kann.

Die Mitglieder-Entwicklung der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften.

Nach der Abrechnung vom 4. Quartal 1905 betrug die Mitgliederzahl der Gewerkschaften 116 143, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 4254 bedeuten würde. Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände haben während derselben Zeit mehr als 50 000 Mitglieder zugenommen. Die Agitation, die die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in Westdeutschland anläßlich und insbesondere nach dem Ruhrbergarbeiterstreik betrieben und bei welcher sie „haarscharf“ nachwies, daß für ihre Richtung die meisten Sammelgelder aufgebracht worden seien sowie der fortwährende Hinweis, daß sie die einzig wahre Neutralität in Erbpacht genommen, hat keinen Erfolg zu verzeichnen. Auf die einzelnen Berufe verteilt entfallen folgende Mitgliederzahlen:

Bauhändler 1278 (im Vorjahre 1331), Bergarbeiter 2189 (597), Bildhauer 439 (456), Zigarren- und Tabakarbeiter 1287 (1102), Fabrik- und Handarbeiter 20034 (21179), graphische Berufe 2075 (2000), Kaufleute 13071 (12 106), Konditionen 282 (315), Maschinenbau- und Metallarbeiter 49 713

(43 827), Schiffszimmerer 222 (214), Schwalder 3686 (3830), Schuhmacher und Lederarbeiter 5430 (5690), Stuhl- (Textil-) Arbeiter 5228 (4300), Tischler 8078 (8579), Töpfer 1744 (1621), Frauen 1063 (1160), Kellner 60 (90), Klempner 42 (42), Berggolde 12 (12), Brauer 210 (172). Die Zunahme an Mitgliedern beschränkt sich also im wesentlichen auf die Gewerkschaften der Maschinenbauer, Kaufleute, Bergarbeiter und Textilarbeiter.

Den Maschinenbauern traten der Verband der Klempner und Metallarbeiter (S.-D.) bei, welcher zirka 4000 Mitglieder zählt. Daher die Mitgliederzunahme der Maschinenbauer. Es sind also nur die Verbände der Metallarbeiter, Handarbeiter und Kaufleute, welche einige Bedeutung haben.

Von der Iffelburger Hütte.

Mit den Mißständen, wie sich im Laufe der Jahre hier angesammelt, weil die Arbeiter nicht organisiert waren, besaßte sich eine öffentliche Versammlung, welche sehr stark besucht war. Bezirksleiter Franzosen-Saar hatte das Referat übernommen.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse obengenannter Hütte sind, um mit einem Worte zu sagen, recht traurige. Stundenlöhne bis zu 16 Pfg. für verheiratete Arbeiter werden dort noch bezahlt. Hilfsarbeiter erhalten 22 Pfg. Für Wobelle, welche auf anderen Werken mit 1 Mark bezahlt werden, erhalten die Formner in Iffelburg 70 Pfg., jedoch müssen sie hiervon noch den Buzer bezahlen. Trotz der niedrigen Löhne machen sich hier noch die Arbeiter Konkurrenz, indem sie sich unterbieten Sachen, die auf Mk. 1,20 festgesetzt sind, für Mk. 1,00 zu machen. In der Reichslagerhütte, wo die Arbeiter in Akford arbeiten, müssen sich dieselben die Arbeit holen und fortbringen, ohne aber auch nur einen Pfg. dafür zu erhalten. Von Jahr zu Jahr sind die Fensterrahmen, welche dort viel gemacht werden, größer geworden, jedoch der Lohn ist immer derselbe geblieben. In der Lehmformerei wird nur so drauf losgearbeitet. Zahllose Ueberstunden und Ueberstunden werden gemacht. Einer brachte es sogar fertig, fünf Schichten in einer Tour ohne Unterbrechung zu machen. Auch die Behandlung seitens der Angestellten läßt viel zu wünschen übrig. Fragt ein Arbeiter der Maschinen-Werkstätte den Meister G. etwas, so heißt es im barschen Tone: Kummere Dich nicht drum, oder ein einfaches Nein. Was die Lieferung des Werkzeugs anbelangt, so wird dieselbe sehr ungleichmäßig gehandhabt. Während einige in Hülle und Fülle bekommen, daß es im Schranke aufgespeichert wird, bekommen andere nicht einmal soviel, wie sie notwendig gebrauchen. Ein ganz besonderer Uebelstand ist es, daß auf einer Fabrik, wo 600 Arbeiter beschäftigt sind, nicht einmal genießbares Trinkwasser vorhanden ist. Das Wasser wimmelt oft von Insekten und Schmutz. Im abgelebten Zustande nimmt es eine bräunliche Farbe an. Für die Angestellten wird aus der Stadt gutes Wasser geholt. Für die Arbeiter scheint das nicht notwendig zu sein.

Da nun ein großer Teil der Arbeiter dem christlichen Metallarbeiter-Verbande beiträt, und in den Versammlungen die Mißstände kritisiert wurden, glaubt die Werksleitung die Arbeiter auch auf die Organisation aufmerksam machen zu müssen. Wofür wir hierdurch bestens danken. In einem Anschläge, welcher nach der öffentlichen Versammlung am schwarzen Brett erschien, heißt es:

Durch die fortgesetzten Agitationen des christlichen Holzarbeiter- und Metallarbeiterverbandes ist das Verhältnis zwischen den Arbeitern und dem Werke fast ein unerträgliches geworden. Insbesondere werden Arbeiter, die nicht dem Verbände angehören, fortwährend von den Organisierten gedrängt, sich zu organisieren und werden, wie zu unserer Kenntnis gelangt, dieselben durch Zwang, Chikanierung und Schadbarmachen von Arbeitsgegenständen geradezu belästigt. Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Zwang, der von organisierten Arbeitern auf Unorganisierte ausgeübt wird, streng geahndet wird, und haben sich dann die betreffenden etwaige nachteilige Folgen selbst zuzuschreiben. Dagegen werden diejenigen Arbeiter, die sich nicht organisieren wollen, bei uns jeden Schutz finden und nach Kräften unterstützt werden.

Iffelburg, den 16. Febr. 1906.

Die Verwaltung.

Daß diejenigen, welche sich nicht organisieren wollen, bei der Verwaltung nach Kräften unterstützt werden, ist ja köstlich, ist aber weiter nichts

neues. Öffentlich fallen die Arbeiter nicht auf den Reim herein. Die Arbeiter waren ja bis jetzt nicht organisiert. Die Unterstützung der Verwaltung. Wenn Stundenlöhne bis zu 16 Pfg. herab gezahlt werden, dabei nicht bis 11 Stunden, sondern bei den Oefnern bis des Abends 10—11 Uhr gearbeitet wird, das schreit geradezu nach Abhilfe. Warum hat denn die Verwaltung nicht von selbst Abhilfe geschaffen? Die Organisation mußte erst eingreifen. Hieraus mögen die Arbeiter der Iffelburger Hütte ersehen, wie es mit der Hilfe der Verwaltung bestellt ist. Daß nichtorganisierte Arbeiter bedröht, oder ihre Arbeit schadhast gemacht sein soll, sind Mäygen, denen jede Begründung fehlt. Daß die Arbeiter sich bemühen, alle der Organisation zuzuführen, ist ihr gutes Recht.

Offentlich erkennen alle Arbeiter, daß nur dann eine Besserung ihrer Lage eintreten wird, wenn sich alle Arbeiter dem christlichen Metallarbeiter-Verbande anschließen.

Kampfmethode gegen die christlichen Gewerkschaften.

Mechnich. Am 18. Febr. fand hier eine christliche Arbeiterversammlung statt, zwecks Einführung des christlichen Metallarbeiterverbandes, mit dem Erfolg, daß annähernd 100 Arbeiter dem Verbände beiträten.

Die Verwaltung des Mechnicher Bleibergwerks versucht nun, durch die Zwangung langjährige Angestellte ihres Betriebes zu entlassen, wenn deren Söhne nicht aus dem Verbände austreten, um die Bewegung im Keime zu ersticken. Die in Frage kommenden Arbeiter sind nicht auf dem Werke beschäftigt, großjährig, und haben deren Arbeitgeber nichts gegen die Zugehörigkeit zur Organisation eingewendet.

Der Inhaber der hier erscheinenden Zeitung „Glück auf“ lehnt die Aufertigung von Druckfachen sowie Inserate für Versammlungen ab, angeblich mit Rücksicht auf die Bergwerksverwaltung.

Trotz alledem machen die christlichen Gewerkschaften erhebliche Fortschritte, am 25. Februar wurde des ferneren je eine Ortsgruppe christlicher Bergarbeiter und Bauhandwerker gegründet. Hoffentlich halten unsere Arbeiter in Mechnich fest und treu zusammen, dann wird auch dort die Freiheit zur Organisation sich Bahn brechen.

Vom Schwarzwald.

Schramberg. In letzter Zeit liefen Notizen durch die Tagespresse, daß die Uhrenfabrikanten um 10 Prozent aufgeschlagen haben, indem sie die Rohmaterialien bedeutend teurer einkaufen müssen als es früher der Fall gewesen. Daß letzteres der Fall ist, wird wohl niemand bezweifeln, aber daß man zu diesem Ausschlag auch noch etwas von den Arbeitern an harter Münze haben will, wird manchem Kollegen nicht recht klar sein, obwohl es die Wirklichkeit alle 14 Tage zeigt.

Wie ist nun dieses möglich? Einzig und allein dadurch, daß man dem Arbeiter mehr denn je Reparaturzettel für schlechte Ware ausstellt. Ob nun schließlich gerade derjenige, der den betreffenden Artikel zuletzt in Arbeit hatte, Schuld daran ist oder nicht, ist gleichgültig. Kurz und gut, es muß bezahlt werden und die meisten Arbeiter schimpfen bloß, anstatt daß sie an die richtige Adresse gingen und sich beschwerten, wo dann je nach Umständen doch wieder etwas gebessert und nachgelassen wird. Die Zustände sind ja gewiß traurig genug, wenn man zuerst seine paar Groschen sauer verdienen und nachher noch darum feilschen muß. Aber wer ist denn am meisten Schuld daran; nur die Arbeiter selber. Dem Indifferentismus und der grenzenlosen Gleichgültigkeit ist solches nur zu verdanken. Wenn ein großer Teil der Arbeiter ein klein bißchen denken würde, so müßten sie zu dem Schlusse kommen, daß sie manchmal ihren Verbands-Wochenbeitrag oft zwei und drei und noch mehr mit ihren Strafgebern für Reparaturen bezahlen könnten. Wie viel könnten wir durch einiges Zusammenhalten, durch den Verband erreichen, wenn die Schwarzwälder Uhrenindustrie nur dazu sich endlich verstehen könnten, der christl. Organisation beizutreten. Wenn man auch nicht mit einem Schläge alle Mißstände aus der Welt schaffen kann, aber vieles ließe sich bessern.

Wieviel kostet nun so ein angeführter Zettel? Dies ist unterschiedlich in den Betrieben und zwar stehen sie in folgenden Preisen: „5, 6, 10 Pfg.“ Krasse Fälle gibt es sehr viele, denn wenn man bedenkt, es bekommt z. B. ein Arbeiter von hundert

Stück 5 bis 6 Pfennig und muß nun aber für ein Stück 6 Pfg. bezahlen, oder aber, er hat von Stück 5 und muß 10 Pfennig sich abziehen lassen. Bedenkt man nun, daß ein Arbeiter auf solche Art, je nach Umständen 50 Pfennig, ja auch schon oft 1—2—3 Mark und mehr in 14 Tagen hat zurücklassen müssen, so sollte es einem fast wundern, daß es unter den Arbeitern nicht mehr gährt und daß sie nicht eher zur Einsicht gekommen. Auf dem Schwarzwald, resp. in den Köpfen dieser Arbeiter tagt es erst, wenn der Karren mal ganz verfahren ist. Arbeiter, tut jetzt das Curige dazu, denn wenn ihr wartet, bis dem allerletzten das Wasser nicht mehr allein in den Mund, sondern auch in die Ohren läuft, dann ist es vielleicht zu spät. Man hört heutzutage so vielfach: Ich käme auch zu euch, aber das Geld reicht mir nicht. Es ist alles so sündentener; das ist ja ganz schön und gut, aber bedanke mal, dasselbe ist auch der Fall, wenn du ein und alle Zahltag so viel bezahlen mußt. Hat dich dein Arbeitgeber bei diesem Anlaß schon gefragt, ob du deine Familie mit diesem Abzug noch richtig erhalten kannst? Sicher nicht! Die Lösung der Arbeitgeber heißt: „Jeder ist sich selbst der Nächste“. Er schafft bloß zu seinem Nutzen und zu deinem Nachteil und zwar so lange, als du nicht dem christlichen Metallarbeiterverband anschließt, denn Einigkeit macht stark und führt zum Ziel.

Auch die Handwerksmeister

verstehen allmählich ganz gut den Preis ihrer gefertigten Produkte festzusetzen. Davon gibt das nachstehende Zirkular Zeugnis:

Preisfestsetzung für Schmiedearbeiten.

Sämtliche Schmiede der nachverzeichneten Ortschaften haben eine Preisvereinigung getroffen infolge der großen, seit einigen Jahren eingetretenen Steigerung der Rohmaterialpreise (Eisen, Stahl, Kohlen) sowie der Arbeitslöhne. Wir bitten die werie Kundenschaft hierauf Rücksicht zu nehmen und uns ihr Wohlwollen bewahren zu wollen.

Zur Kenntnisnahme fügen wir nachstehende Preisübersicht an.

Folgt das Verzeichnis der heutigen Preise.

Am Schluß heißt es dann weiter:

Die Unterzeichneten haben sich unter Festsetzung einer beträchtlichen Konventionalstrafe zur Einhaltung vorstehender Preise verpflichtet.

Triberg, im Januar 1906.

Die vereinigten Schmiedemeister von Triberg, Schönwald, Jurtwangen, Glütenbach, Ruffbach, Grunelsbach, St. Georgen, Langenscheitach, Königsefeld, Hornberg und Gutach.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie die Löhne der Gesellen stehen, da dieselben von einer Organisation kaum etwas wissen wollen. Doch läßt gerade dieser Zustand darauf schließen, daß die Schmiedegesellen allen Grund hätten, das Beispiel ihrer Meister nachzuahmen, sich zu vereinigen, um der noch 12—13stündigen Arbeitszeit zu Leibe zu gehen. Gelegenheit ist ihnen genug geboten, im christlichen Metallarbeiterverband, welcher überall an diesen Orten Kollegen stehen hat. Darum ihr Schmiedegesellen, hinein in die Organisation, eine Besserstellung habt ihr ebenso notwendig wie eure Arbeitgeber. Unsere Verbandskollegen möchten ihr Augenmerk auch den Schmieden zuwenden.

Aus „Reid.“

Ungewollt ein feines Kompliment der Tätigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes ausstellend, schreibt das sozialdemokratische Blatt für Karlsruhe, der „Vollstund“ in Nr. 43:

Triberg, 19. Febr. Zur Bändigung der Lohnunterschieden bei der Firma Bühler ist nachzutragen: Die angekündigte Lohnreduktion wurde von seiten des Arbeitgebers als ein „Mißverständnis“ bezeichnet; sie war angeblich nicht beabsichtigt. Vom 1. März wird eine fünfviertelstündige Mittagspause eingeführt, so daß die Arbeitszeit noch 9¾ Stunden beträgt. Ueberstunden sollen möglichst vermieden werden. Während der Mittagspause werden die Arbeitsräume geschlossen. Beginn und Ende der Arbeitszeit wird durch ein Zeichen bekannt gegeben. Auch wird eine Arbeiterauschuss eingeführt.

Bezeichnend in dieser Angelegenheit ist, daß die Mehrzahl der inbetracht kommenden Arbeiter im christlichen Metallarbeiterverband organisiert und politisch der Zentrumspartei angehörend, ge-

gen ihren Parteigenossen, deren Fortwärtiger dem einzigen Zentrumsgemeinderat hier, Stellung nahmen und, da die Kündigung schon eingereicht war, eventuell mit der von christlicher Seite sonst so verpönten Waffe, mit dem Streik, ihr Recht suchen wollten.

Wir danken für das Kompliment und werden in Zukunft dann und wann hieran erinnern.

Aus obigen Zeilen des Sozialblattes spricht aus allen Fugen der Meib, daß der christliche Metallarbeiterverband mit aller Energie die Interessen der Arbeiter vertritt, weil dieses nicht wegzuleugnen ist, wird es hämisch kritisiert. Die christlichen Arbeiter des Schwarzwaldbes lassen sich hoffentlich durch diese sozialdemokratischen Schreibhände nicht beirren. Für sie heißt es: Sinein in den christlichen Metallarbeiterverband, der am besten ihre Sache zu vertreten weiß.

Nochmals die Zinkhütte in Hamborn.

In Nr. 25 unseres Organs befaßten wir uns schon mit den Verhältnissen auf der Zinkhütte hierelbst. Heute sei noch weiteres nachgeholt, was diesen Arbeitern nicht alles geboten wird. So bekommt z. B. der größte Teil der Arbeiter hier selbst ihre Steuerzetteln nicht einmal zu sehen. Derselbe wandert vielmehr direkt vom Amte nach der Fabrik. Diese hält nun den Arbeitern regelmäßig jeden Monat die Steuern von ihrem verdienten Lohne ab. Somit werden wohl die Hamborner Zinkhüttenarbeiter die pünktlichsten Steuerzahler sein und wird bei ihnen wohl kein Exekutor lohnende Beschäftigung finden können. Dabei weiß aber auch keiner der dort Beschäftigten wie viel Steuern er eigentlich zahlt. Auch bei anderen Angelegenheiten wird nicht nach den Gesetzen, ja selbst nicht nach den eigenen Statuten gefragt. Im Dezember jeden Jahres finden die Vertreterwahlen für die Betriebskrankenkassen statt. Sowohl nach dem R.-A.-G. als wie auch nach dem Statut der Zinkhütte muß die Wahl mindestens drei Tage vorher bekannt gemacht werden. Auch dieses wird ignoriert. Ein Tag vor der Wahl erscheint der Anschlag und zwar, nachdem schon eine große Anzahl Arbeiter das Werk verlassen hatten. Diese erhielten erst am Tage der Wahl Kenntnis hiervon. Die Wahl fand statt, doch nur ein kleiner Teil der Arbeiter ging zur Urne. Unsere Kollegen erhoben durch den Bezirksleiter Beschwerde bei der zuständigen Behörde. Diese hat nun veranlaßt, daß ein neuer Termin anberaumt wurde. Derselbe ist denn auch frühzeitig genug, diesmal 5 Tage vorher bekannt gegeben. Es wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher die Vertreter normiert, welche denn auch mit großer Majorität gewählt wurden.

In Nr. 2 des „Regulators“ vom 12. Januar 1906 versucht nun Herr Gjalick, Beamter des Hirsch-Dunferschen Gewerksvereins die Blamage, welche sich die H.-D. im Jahre 1902 in Hamborn geholt haben, zu verteidigen. Das ihm dabei einige Unrichtigkeiten unterlaufen sind, nehmen wir weiter nicht krumm; war er doch zur Zeit nicht dabei. Als Mitglied des Gewerksvereins mußte er aber wissen das der Streik nicht 1900 sondern 1902 gewesen ist. Jedenfalls soll hiernit gesagt sein, daß 1900 die H.-D. noch etwas zu fest schüttelten. Herr G. behauptet nun, die Hirsch-Dunferschen Gewerksvereiner haben bis zur letzten Minute mitgestreikt und Heller und Biermige ihrer statutenmäßigen Unterstützung erhalten. Herr G. wird wohl gestatten, daß wir seinem Gedächtnis etwas nachhelfen. Wir stellen hiermit fest, daß einer der Organisierten Hirsch-Dunferschen, es soll der damalige Kassierer gewesen sein, schon nach drei Tagen zur Arbeit ging. Ganz besonders aber hat es auch bei den Arbeitern Anstoß erregt, daß der damalige Vorsitzende kurz vor dem Ausbruche des Streiks sich einen Krankenschein holte. So liegen die Tatsachen. Noch heute stehen die Arbeiter der Zinkhütte, welche das Treiben der Hirsch-Dunferschen gesehen haben, der Organisation sehr skeptisch gegenüber. Durch eine Eingabe, welche seitens des christlichen Metallarbeiterverbandes an die Werksleitung gemacht worden ist, sind den Arbeitern schon Zugeständnisse gemacht worden. Die Arbeiter sehen dadurch, daß der christliche Metallarbeiterverband mit Umflucht und Energie bestrebt ist, die Lage der Zinkhüttenarbeiter zu verbessern. Darum, ihr Zinkhüttenarbeiter hinein in den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands.

Silbesheim.

Die Firma Gb. Alhorn, Maschinenfabrik und Rollenmaschinen sucht in den Zeitungen Rheinlands, Klempner bei gutem Verdienst und dauernde Arbeit. Trotzdem sämtliche Stellen besetzt und ein Kollege wegen „Arbeitsmangel“ und Aufgabe des betreffenden Artikels, gekündigt wurde. Um den Kollegen, welche auf diese Annonce

hin nach hier kommen, einen Einblick in die obige Fabrik zu bieten, möge Ihnen folgendes zum Nachdenken mitgeteilt sein: Veranlaßt durch die verschiedenen in die Augen springenden Missetaten, sahen die Kollegen sich gezwungen eine Kommission zu wählen, welche um Abstellung derselben beim Betriebsführer vorstellig wurden. Statt nun eine Besserung eintreten zu lassen, veranlaßte der Betriebsführer durch den betreffenden Meister die Kündigung eines Kommissionsmitgliedes wegen Aufgabe des Artikels. Sämtliche Kollegen organisiert, erklärten sich mit den so gemachten Kollegen solidarisch und forderten die Zurücknahme der Kündigung durch eine zu diesem Zwecke aus allen Arbeitern der Fabrik zusammengesetzte Kommission. Es erfolgte hierauf die Zurücknahme der Kündigung seitens der Firma. Nun sucht die Firma neue Arbeitskräfte heranzuziehen. Wir ersuchen die Kollegen sich erst bei der hiesigen Ortsverwaltung zu melden, bevor sie die Arbeit dort annehmen.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Um eine geregelte und pünktliche Beitragszahlung zu erzielen und den Kollegen die Beitragszahlung möglichst zu erleichtern, werden wir von jetzt ab an die jeweils fällige Beitragswoche im Organ erinnern. Das Beitragszahlen fällt nur halb so schwer, wenn es regelmäßig jede Woche geschieht. Ortsvorstände wie Vertrauensleute mögen mehr Sorgfalt darauf verwenden wie bisher und die Kollegen mögen denselben das Einkassieren der Beiträge nicht erschweren.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. März der zwölfte Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 18. März 1906 fällig.

Mitglieder, welche länger als 3 Wochen im Rückstande sind, verlieren ihre Unterstützungsansprüche.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Streiks und Lohnbewegungen.

Cuxen. Bei der Firma Johann Wintgens ist Streik ausgebrochen.

Dsnabrück. W. Drtmann Streik ausgebrochen
Steele. R. W. Dinnendahl A.-G. Streik ausgebrochen.

Wachen. In den hiesigen deutschen Elektrizitätswerken Differenzen ausgebrochen.

Konstanz. Aussperung der Flaschner (Klempner).

Bielefeld. Kugmann Streik ausgebrochen.

Düsseldorf. Former in Lohnbewegung eingetreten.

Köln. Former in Lohnbewegung eingetreten.

Zuzug fernhalten.

Dunkelfler-Verächtigung.

In dem Artikel „der Krupp'sche Pressbau“ in Nr. 9 heißt es: Die Firma Krupp verdient jährlich 25 Mt. Es muß heißen 25 Millionen Mt., ebenfalls darf es nicht heißen „Pressbau“, sondern Pressbau.

Aus den Ortsgruppen.

Deuben. Seit Bestehen unserer Zahlstelle nehmen wir das erste Mal das Organ in Anspruch, um ein Lebenszeichen von uns zu geben. In unserer am Sonntag den 11. Februar stattgefundenen Versammlung, welche gut besucht war, hielt Kollege Hartmann-Dresden einen Vortrag über: „Warum organisieren wir uns in christlichen Gewerkschaften?“ In der darauf folgenden Diskussion zeigte sich, daß zwar unter den Kollegen volles Verständnis für unsere Sache vorhanden ist, trotz alledem aber ein Mißgung unserer Zahlstelle zu verzeichnen ist, worauf Kollege Hartmann in seinen weiteren Ausführungen besonders Bezug nahm, mit kernigen Worten ermahnte er die Kollegen, künftig lebhaft zu agitieren und nicht alle Arbeit auf die Schultern des Vorsitzenden zu legen. Dringend notwendig sei es, unser nunmehr wöchentlich erscheinendes Organ gewissenhaft zu lesen, um über alles gut orientiert zu sein. Mehrere Kollegen ließen sich sofort Agitationsmaterial aushändigen und versprachen, an der Hebung unserer Zahlstelle mitzuarbeiten. Für die noch un-

besetzten Stelle des Schriftführers wurde Kollege Nische gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende Deuben die Versammlung. Kollegen von Deuben, nun zeigt einmal, daß ihr euer gegebenes Versprechen auch haltet. Vorwärts muß auch bei euch die Lösung sein.

L e n s b u r g. Unsere Zahlstelle hielt am 14. Febr. ds. Js. in Rabe's Gasthof ihre Mitglieberversammlung ab, welche gut besucht war. Handelte es sich doch um die Wahl eines ersten Vorsitzenden, da der bisherige erste Vorsitzende Kollege Zielinski seinen Posten niederlegen mußte, weil er von hier verzogen ist. Es wurde der zweite Vorsitzende Kollege Laßen zum ersten Vorsitzenden gewählt, welcher die Wahl auch annahm. Daraufhin mußte zur Wahl eines zweiten Vorsitzenden geschritten werden. Es wurde der Kollege Fried per Akklamation gewählt, welcher ebenfalls die Wahl annahm.

Als Delegierter zu einer in Hamburg-Altona am 1. und 2. Ostertage tagende Konferenz wurde der erste Vorsitzende gewählt.

Nachdem einige weitere Fragen erledigt waren, forderte Kollege Laßen die Mitglieder zur tüchtigen Agitation, zum fleißigen Lesen des Organs und zum öfteren Besuchen der Versammlungen auf, damit die Kollegen alle gut geschult und echte, treue Gewerkschaftler würden.

Ja, Kollegen, frisch ans Werk! Auf zur Agitation! Mächtig die Säulen auf und macht es jedem Unorganisierten klar, wie wichtig und notwendig die Organisation ist; vor allen Dingen müssen wir mit einem guten Beispiel vorangehen, denn ein gutes Beispiel fördert mehr wie die schönsten und längsten Reden. Wir müssen uns auch ja nicht irre führen lassen, durch die Nebenreihen der freien Gewerkschaften, die da mit allen Mitteln suchen, um unsere Mitglieder abspenstig zu machen. Laßt uns nur ruhig bekennen, zu welcher Fahne wir schwören! Sinein in die christliche Gewerkschaft! Sinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband! Da ist unser Platz, da wollen wir wirken. Laßt uns ihnen zeigen, daß auch wir da sind, und daß auch wir unseren Platz behaupten wollen und können. Laßt uns nur so fortfahren auf dem von uns jetzt eingeschlagenen Weg, denn das feste Wachsen der Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe zeigt, daß der Weg auf dem der christlich-soz. Metallarbeiterverband sich befindet, der allein richtige ist. Darum nochmals Kollegen: Frisch ans Werk! Auf zur Agitation!

L ü b e c k. In unserer Versammlung am Mittwoch, den 21. Februar, welche von unserm stellvertretenden Vorsitzenden Kollegen Byzon geleitet wurde, hielt ein Freund unserer Gewerkschaft Herr Schall einen Vortrag über das Lübeckische Gewerbegerichtsgezet. Redner führte uns die Zusammenfassung und Zweck desselben vor. Nur bedauerte der Redner, daß wir uns nicht an den Gewerbegerichtswahlen beteiligt hätten und bräute den Wunsch aus, das dies in Zukunft geschehen möge, desgleichen müßten wir uns auch an den Schiedsgerichtswahlen beteiligen und eigene Kandidaten aufstellen. An demselben Abend wurde auch ein neues Mitglied aufgenommen. Ferner wurde § 8 und 9 der Verbandsstatuten verlesen. Es sei mitgeteilt, daß im Märzmonat eine öffentliche Versammlung stattfindet, wozu alle christlich denkenden Männer eingeladen sind. In dieser Versammlung wird ein auswärtiger Redner, jedenfalls Herr Sekretär Franck, Hamburg sprechen; auch wird Herr Schall, Lübeck einen Vortrag halten über das Schiedsgerichtsverfahren. Wir laden hiermit alle unsere Kollegen, Freunde und Gönner unserer Gewerkschaft freundlichst ein. Näheres, wo und wann die Versammlung stattfindet wird noch bekannt gemacht.

Unsere regelmäßigen Versammlungen finden am ersten Mittwoch nach dem 1., und am ersten Mittwoch nach dem 15. eines jeden Monats, abends 8 Uhr im Verelnshofal, Beckergarbe 17, statt.

M a g d e b u r g - D u c k a u. Unsere Ortsgruppe hielt am 23. Februar ihre Versammlung ab. Kassierer, Kollege Schubert, gab den Kassenbericht. Diesem war folgendes zu entnehmen: Einnahme für die Verbandskasse 256,70 Mt., Ausgabe 113,78 Mt.; an die Zentrale abgesandt 142,92 Mt.; an die Bezirkskasse wurden 90,51 Mt. abgeführt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 153,88 Mt. und eine Ausgabe von 102,11 Mt., mithin einen Bestand von 51,77 Mt. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit vorstehender Ausgaben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Als Delegierte für das neugegründete Ortskartell wurden die Kollegen Knabowski und Saalmann gewählt. Als Vertrauensmann meldete sich noch freiwillig Kollege Saalmann.

Bei Punkt Verschiedenes wurden mehrere Mißstände, welche auf verschiedenen hiesigen Werken bestehen, kritisch beleuchtet. Zum Schluß forderte unser Vorsitzender die Kollegen auf, eine rege Agitation zu entfalten, um unsere Ortsgruppe in die Höhe zu

bringen, da es hier noch viele Kollegen gibt, welche in unsere Reihen gehören und unser Verbands nun alles bietet, was man von einer Organisation verlangen kann.

München. Die Generalversammlung unserer Verwaltungsteile mit Tätigkeitsbericht des Vorstandes war gut besucht. Das Jahr 1905 war für die Münchener Metallarbeiter ein Kampfsjahr wie keines zuvor, weshalb es sich verlohnt in Kürze noch einmal auf dasselbe einzugehen. Schon in Voraussicht der kommenden Kämpfe wegen der bevorstehenden Tarifbewegung wurde auf unserer vorjährigen Generalversammlung eine Beitragserhöhung von 35 auf 40 Pfg. beschlossen. Und dies war gut, denn gleich nach der Generalversammlung mußten die nötigen Vorkehrungen für die Tarifbewegung getroffen werden. Um die Arbeiterolidarität zu wahren wandten wir uns zweimal an die Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zwecks gemeinsamen Vorgehens. Wir hatten jedoch zu viel Solidaritätsgefühl bei diesen Leuten vorausgesetzt. Dieselben lehnten Zusammengehen ab und glaubten unsere Kollegen von christlichen Metallarbeiterverband so nebenbei an die Wand brücken zu können. Diese gute Absicht der Herren Genossen mißlang vollständig. Die Situation war nun geklärt. Wir beschlossen selbständig vorzugehen und unsere Forderungen den Arbeitgebern einzureichen. Für die schlecht gelohnten Hilfsarbeiter forderten wir 33 Pfg. pro Stunde Mindestlohn, während die Gegner nur 32 Pfg. gefordert hatten. Die Unternehmer antworteten, daß Tarifverträge für sie völlig unannehmbar wären und mit außerhalb ihrer Betriebe stehenden Leuten, also den Vertretern der Organisation überhaupt nicht verhandeln.

Mittlerweile kam es bei Maffei in einer Werkstätte zu Akkordreduzierungen, die mit Arbeitsniederlegung beantwortet wurde. Am Charfreitag wurde darauf ein Teil der Maffei'schen Arbeiter ausgesperrt. Auch bei Ratgeber & Landes kam es zum Streik. Bei Kraus wurde dagegen eine allgemeine Lohnerhöhung bewilligt. Die Arbeiter der ersten Fabriken blieben auf ihren Forderungen bestehen, was dann zu dem berühmten Schanderevers der Münchener Metallindustriellen führte. Diesen Revers wies die gesamte beteiligte Metallarbeiterschaft energisch zurück. Hieraus folgte die große allgemeine Ausperrung, die leider zu Ungunsten der Arbeiter verlief. Nur dem persönlich Eingreifen christlicher Vertreter ist es zu verdanken, daß bei Maffei die am niedrigsten entlohnten Arbeiter eine Lohnerhöhung bekamen. Die Taktik der Freien hat bei dieser Bewegung gänzlich Schiffbruch gelitten. Der „geniale“ Fichtinger kennzeichnete seine Kunst Bewegungen zu führen darin, indem er erklärte: „Wenn wir auch verlieren, die Partei hat gewonnen. Unsere Kollegen sollten diesen Anspruch nicht vergessen. Am Eingreifen unsererseits, die Ausperrung günstig für die Arbeiter zu beenden fehlte es nicht. Der Verkehrsminister, sowie der Ministerpräsident wurden persönlich interpelliert, in dieser Sache einzugreifen.“

Die Haltung unserer Mitglieder während der Ausperrung war musterhaft. An Unterstützung wurden bis 1. Okt. 1905 18115,52 Mark angezahlt, einzelne Mitglieder haben 300 bis 500 Mark an Unterstützung bezogen. Leider hatten sich auch eine Anzahl Rassenmarder bei uns eingeschlichen, deren schäbiges Verhalten schon in einem früheren Artikel genügend gekennzeichnet wurde.

Die Zahl der durch die Ausperrung veräußerten Arbeitstage betrug 7016, der Verlust an Arbeitslohn 24546 Mark. Der großen Ausperrung folgte die Ausperrung im Baugewerbe, bei der unsere Baupengler und Bauhölzer ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Tarife derselben liefen ab und mußten erneuert werden. Bei den Verhandlungen am Gewerbegericht war unsere Organisation mit vertreten und hat auch den Tarifabschluß mit unterzeichnet. Auch diese Bewegung hat uns große Opfer gekostet. Aber wie jeder Kampf den Mut und Begeisterung erhöht, so auch diese Kämpfe. Durch dieselben wurde die Opferfreudigkeit unserer Mitglieder derartig gesteigert, daß am 1. Oktober 1905 mit großer Mehrheit beschlossen werden konnte den 60 Pfg.-Beitrag einzuführen.

Eine große Anzahl Vorstands-, Delegierten- und Vertrauensmännerversammlungen waren neben den allgemeinen Versammlungen nötig, um die notwendige Arbeit zu bewältigen.

Auf allgemeines Verlangen wurden die Kontrollanten ab Neujahr eingeführt und ist dessen Rückseite genau zu beachten. Der Ausbau des Arbeitsnachweises war dringend notwendig und wurde derselbe neu organisiert. Der Nachweis ist geöffnet täglich von 8 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags im Restaurant Goldener Anker, Schillerstr. 30. Die Leitung des Arbeitsnachweises liegt in den beherrschenden Händen des Kollegen Fischer. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen folgende Kollegen hervor: 1. Vors. Jos. Reich, 2. Vors. Seb. Wagner, 1. Schriftführer Ab. Konrad, 2. Schriftführer Math. Bösch, 1.

Rassierer Jos. Westmeier, 2. Kassierer Mik. Desner, als Revisor die Kollegen Mt. Huber, Buchenthaler und Zielwerth, Revisoren Kaiser und Math.

Kollegen! Das letzte Vereinsjahr war ein Kampfsjahr, das neue muß ein Jahr der Latitation werden. Hunderte von indifferenten christlichen Kollegen sind noch zu gewinnen. Der Verband unterstützt euch nun in allen Lebenslagen, auch habt ihr gesehen, daß in Zeiten des Kampfes der Verband euch ausgiebig unterstützt.

München hat zuerst eingeleitet in der Groß-Metallindustrie Tarife einzuführen. Hier werden auch die ersten entgeltlichen Entscheidungen getroffen werden in der Tarifbewegung. Darum Kollegen seit gerüstet, sucht unsere Organisation immer mehr zu stärken, dann wird es weder den Metallindustriellen, noch den sozialistischen Machtgelüsten gelingen uns zu vernichten. Die Münchener Metallarbeiterschaft wird dann auch in Zukunft von solchen traurigen Niederlagen verschont sein. Gemäß unserer Stärke werden dann auch nutzbringende Tarifverträge geschaffen werden.

Bremen. In unserer letzten Versammlung, welche gut besucht war, hielt unser Vorsitzender einen Vortrag über die soziale Gesetzgebung. Redner beleuchtete besonders die Kinder- und Frauenarbeit, welche noch so vielfach üblich sei. Ferner erläuterte derselbe die verschiedenen Paragraphen der Gewerbeordnung, welche die Frauen- und Kinderarbeit regeln. Desgleichen beschäftigte sich Redner mit der Gewerbe-Inspektion, die mehr von den Arbeitern in Anspruch genommen werden sollte. Zum Schluß erwähnte derselbe die Kollegen, nicht allein auf die Gesetzgebung bauend, in Gleichgültigkeit zu verharrten, sondern da, wo die Gesetzgebung nicht hinreichte, solle man sich durch Selbsthilfe helfen, und diese Selbsthilfe sei nur die feste Organisation.

Weiter befaßte sich die Versammlung mit der bevorstehenden Bezirkskonferenz. Anträge hierzu wurden auf die nächste Versammlung verschoben.

Schwäb.-Gmünd. Am Sonntag den 11. Februar fand im Gasthaus zur Traube die ordentliche Generalversammlung statt. Anwesend waren circa 120 Mitglieder. Wegen dem unerwarteten Rücktritt des seitherigen 1. Vorsitzenden Richard Hartmann von der Leitung der Gewerkschaft eröffnete der zweite Vorsitzende Kollege Karl Dettinger die Versammlung; er verlas zugleich das Protokoll und gab einen Jahresbericht, wobei er auf den Rücktritt Hartmanns zu sprechen kommt. Derselbe sei ein Mitbegründer der Gewerkschaft und spricht ihm für seine seitherige Tätigkeit den Dank aus, den die Mitglieder durch Erheben von den Sätzen auch ihrerseits betätigen. Es erfolgte Rechnungsablage. Gesamteinnahme 3210,79 Mk., Gesamtausgaben Mk. 2366,35. An die Hauptkasse wurden eingesandt Mk. 1636,27. Durch die eingeführte Ausfertigungsabgabe pro Tag 1 Mk. wurden an 46 Mitglieder 394 Mk. ausbezahlt, 2 Mitglieder verzichteten auf ihren Anspruch.

Versammlungen wurden abgehalten 19, darunter 4 Werkstättversammlungen. Zu den engeren Sitzungen kamen noch 2 mit dem Ausschuss des kath. Arbeitervereins. (Hier darf vielleicht bemerkt werden, daß seitens der meistens Mitglieder des hiesigen evangelischen Arbeitervereins zur Freude der sozialdemokratischen Organisation immer noch eine ganz unbegreifliche Zurückhaltung gelibt wird zum Anschluß an die christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Möge diese Erscheinung bald verschwinden.) Bei Punkt Vorstandswahl wurde zum 1. Vorsitzenden Kollege Kaver Bogt in geheimer Wahl gewählt, während der seitherige zweite Vorsitzende Dettinger Karl sowie der Kassierer Albert Müller per Akklamation wieder bestätigt wurden. Zum Schriftführer wurde Körner Karl per Akklamation gewählt, nachdem der seitherige Stellvertreter erklärt hatte, aus Gesundheitsrückichten den Posten nicht weiter versehen zu können. In den Ausschuss wurden gewählt, Joh. Wahl, P. Bogt, M. Kaiser, A. Mann, Ad. Hinderer und Ben. Baumhauer.

Beschlossen wurde weiter, die gewöhnlichen Monatsversammlungen von nun an in einem ständigen Lokal abzuhalten und wurde als solches das heutige Tagungslokal nach kurzer Debatte bestimmt.

Es liegt nun an den Mitgliedern, dafür zu sorgen, daß die Versammlungen stark besucht werden zum Nutzen der Mitglieder und zur Stärkung des Verbandes.

St. Tönis. Nach längeren Vorarbeiten ist es gelungen, auch hier am Ort die gemischten Arbeiter für unsere Organisation zu gewinnen. Sonntag, den 4. März, fand die konstituierende Versammlung statt, in der Kolll. Küppers über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses sprach. Das die Worte des Referenten auf guten Boden fielen, zeigte die nachfolgende Diskussion und auch die Aufnahme von 28 Kollegen, welche der neuen Ortsgruppe

beitraten. Gegenständig legten sie das Versprechen ab, alle Mann für Mann zu arbeiten, bis auch der letzte christliche Arbeiter sich der Organisation anschließt. Nach geläufiger Vorstandswahl und einem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Schwäb.-Gmünd. Im kath. Vereinshaus fand am Samstag, den 17. Febr. eine von unserer Ortsgruppe einberufene gut besuchte öffentliche Versammlung statt, deren Zweck durch Plakate, wie auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde. Referenten waren Gewerkschaftssekretär Bergmann-München, welcher über die Geschichte und die Bedeutung der „christlichen Gewerkschaften für die Arbeiterschaft“ sprach, sowie Bezirksleiter Kollosrath-Freiburg, der sich das Thema: „Der derzeitige Kampf gegen den christlich-sozialen Metallarbeiterverband“ gewählt hatte.

Trotz der vielen Hindernisse, führte Bergmann aus, die der Ausbreitung der christl. Gewerkschaften bereitet werden, sind dieselben doch schon zu einem bedeutenden Faktor herangewachsen mit dem nicht nur die Unternehmer, sondern auch die sozialdemokratischen Organisationen zu rechnen anfangen, wie dies in ganz bedeutender Weise beim Bergarbeiterstreik der Fall gewesen ist. Die christl. Gewerkschaften mußten gegründet werden: 1. weil die eine der bereits seit den 60er Jahren bestehenden Organisationen auf materialistischer Grundlage errichtet, die andere aber, die Hirsch-Duncker'sche, welche mehr auf dem Versicherungswesen aufgebaut und dem politisch-freisinnig veranlagt ist und das Arbeiterinteresse nicht genügend vertritt; 2. der Vorwurf, die christl. Organisationen wären Arbeiterzersplitterer, ist falsch. Gerade letztere wollen wirkliche Vertretung der Arbeiterinteressen und üben wahre Neutralität.

Durch ihre konfessionellen Bezüge, politischen Umtriebe und finanziellen Unterstützung der Sozialdemokratie bei Reichs- und Landtagswahlen ist es einem christlich denkenden Arbeiter unmöglich gemacht, bei ihnen Anschluß zu suchen. Wie Bömelburg auf dem sozialdemokratischen Gewerkschaftskongress in Köln ausriefen konnte: „Eine Vereinigung ist unmöglich, uns trennt eine ganze Weltanschauung“, so können auch die christlichen Arbeiter sagen, soweit es sich um die christlichen Sittengesetze handelt. Die christlichen Organisationen lehnen den Klassenkampf ab, verlangen aber auch von diesen Anerkennung unserer Organisationen. Redner kommt gegenüber dem Vorwurf gegen die christlichen Gewerkschaften auf die Schandthaten und den Terrorismus zu sprechen, der von den sozialdemokratischen Verbänden ausgeübt wird, wie zum Beispiel in Iserlohn, Solingen (Geschäftsprovision für Streikarbeit) und die Fortsetzung des Hensburger Werftarbeiterverbandes und betont weiter, daß die sozialdemokratischen Unternehmungen noch schlimmer seien, als solche der bürgerlichen Unternehmer; er führt hierzu das Berliner Gewerkschaftshaus an, wo die Kellner wegen der 10stündigen Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden erst in eine Bewegung eintraten mußten. Weiter auf den Druck gegen die 6 Vornarrredakteure. Der Materialismus sei auch heute noch die Sanftmutter des Kapitalismus.

Wo die Gewissen in Fabriken Meister werden, sind es fast immer die rücksichtslosesten Vorgesetzten. Nach weiteren Ausführungen richtet Redner einen warmen Appell an die christlichen noch nicht organisierten Arbeiter, zum Beitritt in den christlichen Metallarbeiterverband. Bezirksleiter Kollosrath kommt nach Wiederlegung der Angriffe auf den christlich-sozialen Metallarbeiterverband, auf die Angriffe des sozialdemokratischen Bezirksleiters Vorhölzer zu sprechen, seine Aufgabe sei undankbar, weil es nicht sein Grundsatz sei, über gegnerische Führer zu sprechen. Zunächst sei hier bemerkt, seitens der Leitung der hiesigen Ortsgruppe des „freien“ Metallarbeiterverbandes war öffentliche Aufforderung ergangen, unsere Versammlung nicht zu besuchen, weil nicht die gesamte Arbeiterschaft, sondern nur die Christlichen eingeladen seien. Die Freien wissen aber ganz gut, und sagten dies auch schon, was unter einer öffentlichen Versammlung mit freier Diskussion zu verstehen ist; der Grund der Parole war, der Bezirksleiter Vorhölzer hatte es für besser gehalten, der Versammlung fern zu bleiben. Redner weist den Vorwurf der Lüge und Feigheit der ihm von Vorhölzer gemacht wurde, zurück. Er sei noch keinem Gegner ausgewichen, man dürfe Vorhölzer nur fragen, wie es demselben in Neustadt ergangen, wo derselbe glänzend abgeführt worden sei. Wenn Vorhölzer sich verleumdet fühle, habe er doch selbst Ursache zu klagen, statt andern solches zuzumuten und sich Scherereien auf den Hals zu laden. Was aber die Versammlung bezüglich der Ueberstundenfrage betreffe, die der freie Verband

einberufen habe, so hätte es sich gehört, wenn eine andere Organisation bestünde, diese auch zu den Vorarbeiten einzuladen. Eine Einladung durch ein Institut genügt nicht. Der freie Verband wollte sich aber eben die Selbstständigkeit in dieser Frage sichern. Vorhölzer stehe ja auf dem Standpunkt, „wie mit dem Christlichen zusammen zu gehen, auch im Kampfe nicht; auch habe sich Vorhölzer in Tüftlingen zu dem Ausspruch verstriegen, man brauche einem Gegner nicht immer die Wahrheit zu sagen! Das sich die Gründer Fabrikanten zu Verhandlungen herbei gelassen, zeuge von fortschrittlicher Gesinnung und, wenn in Hirschheim in der Ueberstundenfrage ein Erfolg nicht erzielt wurde, so sei dies nur auf die ungenügende Organisation zurückzuführen und beweise, daß es unklug sei, eine andere Organisation auszuschließen.

Kollege Bergmann hielt das Schlusswort, indem derselbe nochmals zu neuem festen Zusammenhalt und zu reger Agitation aufforderte. Zum Schluss wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige zahlreich besuchte öffentliche Versammlung erklärt:

1. daß bei der hiesigen Bewegung in der Edelmetallindustrie zur Besserbezahlung der Ueberstunden das Verhalten des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes vollständig korrekt und den gewerkschaftlichen Grundsätzen entsprechend gewesen ist.

2. daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband dadurch, daß er ein gemeinsames Vorgehen hintertrieb, indem er den christl. Metallarbeiterverband von den Vorarbeiten ausschaltete die Schuld daran trägt, daß die Bewegung zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen ist.

3. daß dadurch der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, wie in vielen Fällen, so auch in dieser Angelegenheit Verrat an den Arbeiterinteressen verübt hat.

4. daß der vom sozialdemokratischen Seite erhobene Vorwurf der Lüge und Verleumdung gegen den Bezirksleiter Kollovath eine der bekanntesten sozialdemokratischen niederträchtigen Verdächtigungen ist und auf seine Urheber zurückfällt.

5. erklärt die Versammlung, daß die einzig wirksame Interessenvertretung der Arbeiter die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung ist und deshalb verpflichten sich die Anwesenden, für die Stärkung dieser Bewegung Sorge zu tragen.

Dlpe (Siegerland). Auch hier regt es sich wieder unter den Metallarbeitern, um den Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband zu vollziehen.

Ein großer Teil der hiesigen Arbeiterschaft hat eingesehen, daß eine Organisation, wie der sogenannte Siegerländer Verband, mit seinem 10 Pf. Wochenbeitrag nichts leisten kann. Diese Erkenntnis war auch 30 Kollegen gekommen, welche sofort eine Ortsgruppe bildeten. Am 19. Februar fand dann die erste Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden mit dem christlichen Grusse, „Gott segne die christliche Arbeit“, begrüßt hatte, erteilte er dem Kollegen Büchner aus Werbohl das Wort, welcher über das Thema sprach: „Welchen Zweck haben die Berufsorganisationen für uns als christliche Arbeiter?“ Er führte aus, daß die Arbeiterfrage eine der wichtigsten Fragen in der sozialen Bewegung unserer Tage sei. Ferner führte er aus, daß, nachdem die anderen Stände wie die Handwerker, Ärzte, Lehrer, Kaufleute usw. sich zusammengeschlossen hätten zur Vertretung ihrer Interessen, man dieses Koalitionsrecht auch den Arbeitern zustehen müsse. Dieses ihm gezüglich zuerkannte Recht würde der Arbeiterschaft oft noch zu verkümmern oder gar zu nehmen versucht. Weiter betonte er, daß für den christlichen Arbeiter nur die christlich-nationalen Gewerkschaften in Frage kommen könnten. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hätte es in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon auf rund 200 000 Mitglieder gebracht und damit die Hirsch-Dürckerschen Gewerkschaften, eine halb 40 Jahre bestehende Organisation, bedeutend überflügelt. Für uns als christliche Metallarbeiter komme nur der christlich-soziale Metallarbeiter-Verband in Betracht, der ehrlich und aufrichtig bestrebt sei, die Interessen des Arbeiterstandes mit aller Kraft zu vertreten, wie dieses schon in unserer nächsten Nähe mit Erfolg geschehen sei. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, somit dies noch nicht geschehen sei, sich unserem Verbands anzuschließen, schloß er seine Ausführungen. Der Erfolg war,

daß die bis zum Schluß anwesenden nichtorganisierten Arbeiter sich unserem Verbands angeschlossen haben. Nun hoffen wir, daß die uns noch fernstehenden Kollegen den Nutzen einer Zentralorganisation einsehen werden und mit eintreten in unsere Reihen nach dem alten Wahlspruch: Einer für alle und alle für einen.

Rath bei Düsseldorf. Ein arges Mißgeschick ist dem deutschen sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband hier in Rath passiert. Das wir unseren Kollegen nicht vorenthalten wollen. Dieses Mißgeschick bestand nämlich darin, daß die verfluchten Christlichen es gewagt hatten, eine Fabrikversammlung der Firma Gehe einzuberufen, ohne die Genossen vorher davon in Kenntnis zu setzen. Groß war ihr Erstaunen, als sie zur festgesetzten Stunde das Lokal betraten, und sahen, daß der dreimal vermalmedeute christliche Verband es gewagt hatte, dort in ihre Domäne einzudringen. Aber noch größer war das Erstaunen, es mag auch Angst gewesen sein, als auch vier Werkvertreter erschienen, um an der Versammlung teilzunehmen. Als nun die Versammlung eröffnet und den Zweck derselben klar gelegt war, erklärte Herr Arenz, Vertreter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes feierlichst, bei der Firma Gehe bestehen keine Mißstände, wir sind mit den dortigen Verhältnissen zufrieden. Mag der christliche Verband auf andere Werke gehen, um dort Mißstände abzu schaffen. Ich fordere meine Kollegen und Genossen auf, mit mir das Lokal zu verlassen. Bums, bums, gesagt getan. Genossen und Werkvertreter folgten der Aufforderung. Lange noch saßen sie im Wirtschaftskloak und zechten, und die Werkvertreter sie bledeten.

Was waren es für Mißstände, welche hier besprochen werden sollen. Um nur einiges anzuführen. Die Firma beschäftigt zirka 180—200 Mann. Organisiert sind dort höchstens 15. Die Firma hat die Bestimmung der Arbeitsordnung, wonach den Arbeitern ein prozentualer Zuschlag für Ueberarbeit gewährt wird, gezwungen. Ein Zuschlag für die gegenwärtig wieder so in Schwung gekommene Ueberarbeit gibt es also nicht mehr. Die Firma ist mit Aufträgen überhäuft. Noch bis vor einem Monat erhielten die Arbeiter für Samstags Nachts bis 12 Uhr eine halbe Schicht, bei einer halbstündigen Vesperpause. Da nun die meisten Arbeiter mit der Bahn fahren und noch vor 12 Uhr der Zug sie nach ihrem Heimort bringt, wurde daher um 1/2 12 Uhr Feierabend gemacht. Auch dieses ist jetzt dahin abgeändert worden, daß die Arbeiter keine fünf, auch keine 4 1/2 Stunde, wie man vernünftigerweise hätte annehmen sollen, sondern nur vier Stunden mehr angerechnet erhalten. Auch die Belüftung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Morgens brannt das Licht kaum 8 Minuten vor Anfang der Arbeitszeit, die Arbeiter aber schon eine Viertel Stunde vorher mit dem Zuge ankommen, gezwungen sind, sich den Weg mit Streichhölzer zu ihrer Arbeitsstelle zu suchen. Die Ventilation im Schmiedebetriebe ist auch oft eine ganz miserable. Kein Rauchfang, keine Abzugsvorrichtung, keine Haube auf dem Dache. Bei schlechtem Wetter ist die ganze Schmiede den ganzen Tag voller Qualm und Gase. Dridgase. Die Flugajase fällt den Feuerarbeitern alle wieder auf den Kopf und Nacken. Dieses ist nur ein kleiner Bruchteil. Es ließe sich noch eine ganze Reihe anführen. Und nun will Genosse Arenz dort keine Mißstände zugeben. Auch versuchte er es so darzustellen, daß er im vollen Recht gehandelt habe. Womöglich sich noch als die getränkte Ueberwurft aufzuspielen. Fürwahr, der größte Verbrecher findet am letzten Ende immer noch eine Entschuldigung für seine böse Tat.

Wer will jetzt noch zweifeln, daß die Genossen nicht die wahren Arbeitervertreter seien. Hier haben sie sich wieder einmal in ihrer ganzen Schwägigkeit gezeigt als Fabrikantenwerkzeuge.

Böhrenbach. Am 18. Februar wurde unsere Generalversammlung abgehalten, welche gut besucht war. Der Vorstand Karl Mayer erstattete den Jahresbericht. Es wurden größere Versammlungen demnach abgehalten, bei der Gründung der Zahlstelle von Kollege Kollovath und Schernbach, die zweite von Kollovath und Janien aus Köln, die dritte von Schernbach aus Triebberg, die 4. von Kammerer aus Billingen, die 5. Fräulein Fanny Inle und Kollovaths die 6. von Kollege Kötlach aus Mannheim. Außerdem wurden alle vierzehn Tage Mitgliederversammlungen abgehalten.

Die Ortsgruppe kann mit Befriedigung auf das verfloßene Vereinsjahr zurückblicken, besonders deswegen auch, weil die Mitgliederzahl am 10. Febr. 1905 6 betrug, heute aber auf 45 angewachsen ist; gewiß ein Beweis, daß der „Gewerkschafts-Bedanke“ auch auf dem Schwarzwalde sich Bahn bricht.

Kollege R. Mayer wurde wieder als erster Vorsitzender gewählt, als zweiter Vorstand August Winterhalter, als Kassierer Karl Fleig, als Schriftführer Paul Scherzinger, als Beisitzer die Kollegen Hermann Schenpäg und Emil Fritsch, als Revisoren Emmanuel Bäuerle und Johann Schwörer, als Beisitzer zum Kartell Joseph Sorg, als Beisitzer für Agitationszwecke die Kollegen Sorg, Karl Ganter, Emmanuel Bäuerle und Edwin Enzmann.

Möge der Verein in diesem Jahr blühen und ebenso gute Fortschritte machen wie im verfloßenen Jahre!

Fürth. Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe war gut besucht, worüber unser Vorsitzender Kollege Balzer, bei der Eröffnung auch seine Anerkennung und den Wunsch aussprach, alle Versammlungen so zu besuchen. Aus dem Jahresbericht, welchen der Vorsitzende darauf erstattete, ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre 6 Mitgliederversammlungen, (Mitgliederversammlungen hätten mindestens 12 stattfinden müssen. Die Red.) 5 Kartell und 3 öffentliche Versammlungen stattfanden. In den öffentlichen Versammlungen referierte Kollege Gießner-Freiburg, Arbeitersekretär Troppmann-Nürnberg und Kollege Bergmann-München. Am Schluß seines Berichtes forderte Kollege Balzer alle Kollegen zur eifrigeren Mitarbeit auf, daß unsere Ortsgruppe auch weiter sich entwickeln wie bisher. Dieses ist nur möglich, wenn jeder Agitator ist. Darauf erstattete der Kassierer den Jahresbericht, dessen Wichtigkeit von den Revisoren bestätigt wurde. Der Vorsitzende dankte dem Kassierer für seine prompte Kassienführung und forderte die Mitglieder auf, dem Kassierer das Unbedingte durch pünktliche Beitragszahlung zu erleichtern. Bei der Vorlaubswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Beim letzten Punkt der Tagesordnung, die Erhebung eines Extrabeitrages für die Lokalkasse behufs Agitation etc. beschloß die Versammlung einmütig, vom 1. Febr. ab 10 Pf. Lokalzuschlag pro Woche zu erheben. Der Beitrag beträgt also jetzt pro Woche 60 Pfennig. Mit einem kurzen Appell an alle Mitglieder, unermüdet zu arbeiten, um die christlichen Arbeiter um unserer Fahnen zu sammeln, schloß Kollege Balzer die Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Der diesmaligen Organisierung liegt ein Katalog vom Generalsekretariat des Gesamtverbandes bei, den wir bei Beschaffung von Büchern und Broschüren zur Beachtung bringen empfehlen. Die Kollegen werden gut tun, denselben dauernd aufzubewahren. Ebenfalls liegt eine kleine Broschüre über die Bedeutung des ortsüblichen Tagelohnes bei.

Versammlungs-Berichte.

- Magdeburg. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr im „Barittawirt“, Georgenstraße.
- Bayenthal. Samstag, den 10. März, abends 9 Uhr und dann alle 14 Tage Samstag.
- im roten Kopf.
- Breslau. Samstag, den 10. März, bei Schnabel, Alexanderstraße.
- Duisburg. Sonntag, den 11. März, nachmittags 5 Uhr im Arbeiter- und Gewerkschaftshaus, Seitenstraße 19.
- Dülmen. Sonntag, den 11. März, morgens 11 Uhr bei Kautz.
- Flensburg. Mittwoch, den 14. März, abends 8 1/2 Uhr bei Nabe, Marienstr. 1. Mitgliederversammlung.
- Gelsenkirchen-Bismarck. Sonntag, den 11. März, morgens 11 Uhr bei Bernese, Hohenzollernstraße.
- Göppingen. Feiern werden beim Kassierer Beigle, Mühlstraße 11 von 12—1 und 6—7 Uhr ausbezahlt.
- Hamm i. W. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 1/2 Uhr bei Söhle, Nordstraße 3.
- Kalk. Samstag, den 10. März, abends 9 Uhr 5. Schorobach.
- Oppersheim. Samstag, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr bei Soehl, von da ab alle 14 Tage.
- Pfzheim. Unser Lokal befindet sich jetzt in der „Brauerie Beth“ am Marktplatz, Einzang von der Neuhofstraße aus. Versammlungen finden am 1. Samstag im Monat, abends 9 Uhr und am 3. Sonntag, vormittags 11 Uhr statt.
- Sieckrade. Sonntag den 11. März, nachmittags 5 1/2 Uhr große öffentliche Kartellversammlung in der Lohndüle (Wiltberg) Broß. Herr Generalsekretär, Hr. Beckens-Essen und Redakteur Eder-Duisburg wozu alle christl. Arbeiter eingeladen werden.
- Worms. Jeden 3. Sonntag im Monat, morgens 11 1/2 Uhr, Straße 5. Am 14. März große Versammlung bei Sachant, Marktstraße 4. Herr Reichert, Giesberts und Sig. Wunn aus Berlin. Pflicht jeden Mitgliedes ist es, beiden Versammlungen beizuwohnen.

Scherm's Reisehandbuch für Wanderer und Arbeiter. (Zwanzigste, verbesserte Auflage.) Über 2000 Poststationen, 3 Serien. Geb. 1. 1.50. 2. 1.00. 3. 0.75. Stuttgart.